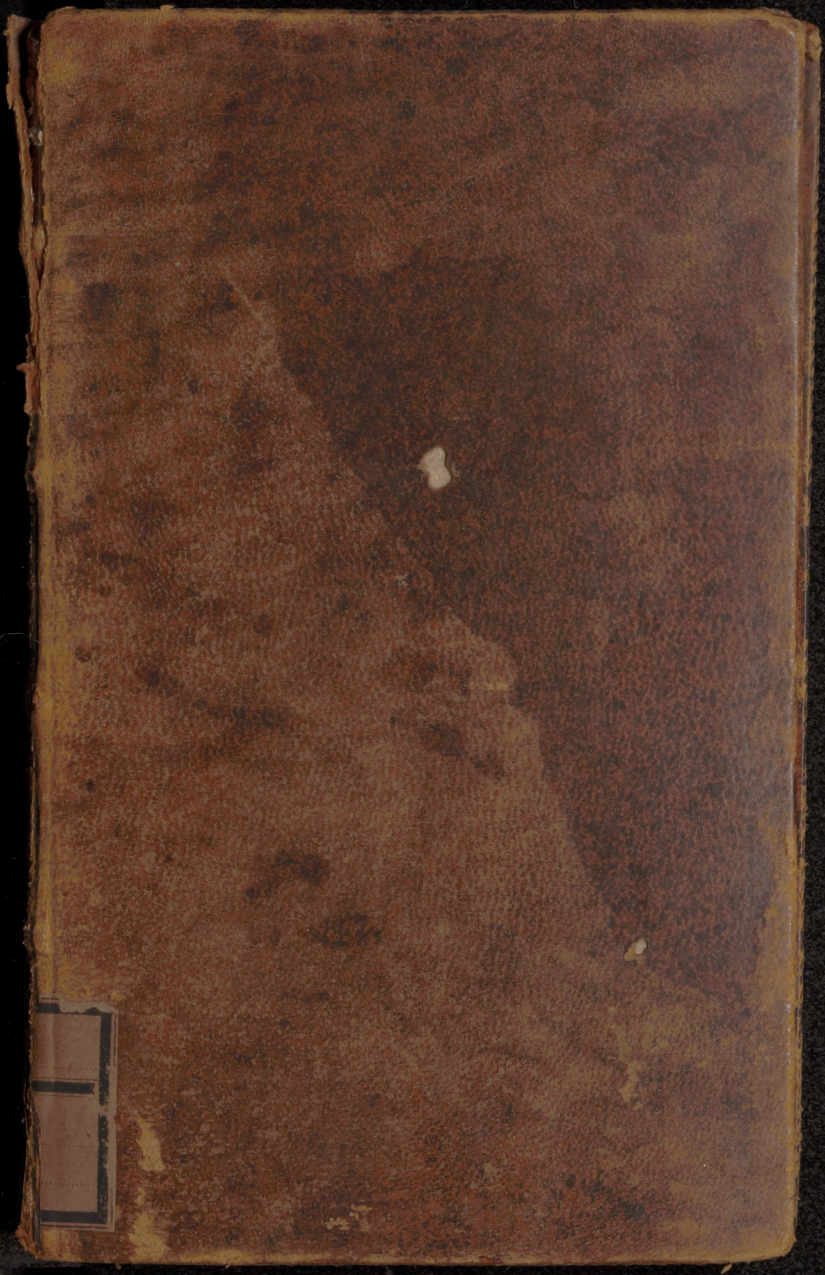
RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Majestäts-Sprüche; der Weißheit Salomonis an die Tyrannen

Stuttgart: bey Johann Nicolaus Stoll, 1746

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862805899

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862805899/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862805899/phys_0002
DFG

4.12.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862805899/phys_0003
DFG

Cf. 5325.
D. i. g. 3137.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862805899/phys_0004
DFG

Majestäts-Sprüche;
Der Weißheit Salomonis
an die Tyrannen.

In Teutschen Versen
vorgelegt,
Von
Christoph Carl Ludwig
von Pfeil/
Herzogl. Würtemb. Regierungs-Rath,
und Præside Consilii Tutelaris.

Stuttgart,
Gedruckt und zu finden bey Johann Nicolaus Stoll.
1746.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862805899/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862805899/phys_0006
DFG



Büchlein!
Diß ist dein Bericht:

Geh' nun in die Welt! und zeuge:
Der Weltweise, so Sich nicht
Unter JEsum Christum beuge,
Der die Weißheit ist, und heist,
Sey ein abgefallner Geist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862805899/phys_0007
DFG

* * * *

Kriegte Dich von ungefehr,
Ein Gesalbter in die Hände,
Sag Ihm: daß dich Gott vielmehr
Und zwar eigentlich Ihm sende,
Und Ihn durch die Weißheit recht
Fürsten-mäßig machen möcht!

* * * *

Träffe diß nach GOttes Rath,
Einen Prinzen oder Helden
Der Kriegs- oder Frieden-satt,
Deme darffst Du frey vermelden:
Friede sey der Weißheit Trieb!
Krieg nur den Tyrannen lieb!

Hätten

* * * *

Hätten andre Edle Zeit
Eine Stund in Dir zu lesen,
Denen zeig' die rechte Seit'
Vom wahrhafftig Edlen Wesen,
Und daß kein unweiser Mann
Edel ist, noch heissen kan.

* * * *

Mach dich, wie du kanst, bekant!
Hoch- und Nidern Obrigkeiten,
Dem Geist- und Weltlichen Stand/
Hof- Milits- Gelehrten Leuten;
Wann sich einer nur bekehrt,
Ist es schon der Mühe werth.

Wenig Auserwählete
Von der Grossen Welt
auf Erden,
Denck ich, sind doch Etliche/
So der Weißheit folgen werden,
Diesen sag', und Jedermann:
Nehmt das Wort mit
Sanfftmuth an!



Der

Der Majestäts-Sprüche,

Erstes Capitel.

Monarchen!

Deren Haupt erhöht,
Die Völcker zu regieren;
Kommt! laßt Euch zu der Majestät
Deß All-Monarchen führen!
Dem seyd Ihr Alle unterthan,
Und herrscht auf Seinem Grunde;
Vernehmet einen Fürsten-Plan,
Aus eines Königs Munde:

Ihr seyd die Oberste der Welt;
Sie ist ein GOttes-Tempel;
Ihr seyd den Völckern vorgestellt
Zum Göttlichen Exempel.
Drum neigt zum HErrn das Hertz und Ohr,
Daß Er euch Weißheit lerne,
Und leuchtet denen Landen vor
Als die Durchleuchtge Sterne.
Man müsse nichts an Euch ersehn,
Das nicht recht Fürstlich stünde;
Wie würd' es so verächtlich stehn:
Ein Fürst, ein Knecht der Sünde!

Gehört Ihr in die Götter-Zahl,
Ist GOTT der Allerhöchste,
Der Souveraine Principal,
Und Ihr, nach Ihm, die nächste;
So ist die Sünden-Sclaverey
Der Majestät zu spöttlich;
Wer weiß, was ein Regente sey,
Der führt das Scepter Göttlich.

Seht auf den HErrn der Wesenheit,
Ihr Fürsten Seines Thrones!
Sein Stuhl steht in Gerechtigkeit
Und Gleichheit jeden Lohnes.

Das

Das Recht ist die Gewalt und Krafft,
Von Seinem Thron und Sitze;
Seht, daß auch diese Eigenschafft
Euch von der Stirne blitze!
Dann wollet Ihr Sein Angesicht
Auf Erden präsentiren,
So sollt Ihr auch Sein Recht und Licht
In euren Schilden führen.

Gerechtigkeit ist GOttes Schild,
Mit Gnad und Huld verschwestert.
Ein Fürst des HErrn trägt GOttes Bild;
Weh' Ihm, so Er's verlästert!
Wer wissentlich das Recht betrübt
Ist unter GOttes Banne.
Und wer Gewalt vor Recht verübt,
Der thut wie ein Tyranne.

Denckt, so Ihr Euch begreiffen könt,
Daß der Monarche droben,
Euch aus dem Staub zum Regiment,
An Seiner Statt erhoben.
Denckt, daß Ihr keine Würde führt,
Die von Euch selber stammte,
Und daß Ihr alle nur regiert
Als Seine Reichs-Beamte.

Denckt Seiner, mit Wahrhafftigkeit,
Und unverfälschtem Hertzen;
Und sorgt das Königliche Kleid
Der Wahrheit nicht zu schwärtzen.
Erkennet, was GOTT ist und thut;
Weh! so Ihrs Hertz versteinet.
Ach! mein't es doch mit Ihm so gut,
Wie Er es mit Euch meinet.

Ihr schreibt Euch selbst von GOttes Gnad!
Weil ohne diese keiner
Von Euch was bessers ist, und hat,
Als der Geringsten einer.
Ihr sollet aber Lichter seyn,
Davon die Lande sehen;
Nun kommt der Weißheit Licht allein
Von seinen heil'gen Höhen.

Es sey von Euren Thronen fern
Auf Eure Macht zu bauen!
Dann alle Hülffe kommt vom HErrn,
Und auf Ihn ist zu trauen;
Nur fürchtet und verehret Ihn,
Und sincket vor Ihm nieder,
Mit gantzem Ernst und lauterm Sinn;
Gebt Ihm die Ehre wieder!

So

So groß und hoch Ihr immer seyd,
So ist ER noch viel höher;
Doch führt zu Seiner Herrlichkeit
Der Demuths-Sinn euch näher.
Wann Ihr erkennet, glaubt und wist,
Und laßt es an Euch spüren,
Daß GOTT der HERR zu fürchten ist
Von allen die regieren;
Wann Ihr in Seinem Licht erblickt,
Wie übel Eure Thaten,
Drauf Er das Siegel nicht gedrückt,
Bedacht sind und gerathen;
Wann Ihr von eigner Klugheit leer,
Nach Seiner Weißheit dürstet,
Und liebt, und sucht Ihn immer mehr,
So seyd Ihr recht gefürstet.

Sucht Ihn, weil Er zu finden ist!
Sucht Ihn von gantzer Seelen!
Ein redlich Hertz ohn arge List,
Das kan Ihn nicht verfehlen.
Sucht, aber nur versucht Ihn nicht!
Ihr könnt Ihn nicht ergründen;
Sucht Ihn bey Seinem hellen Licht,
So werdet Ihr Ihn finden.

Er ist an keinem Orte fern:
Läßt sich ins Hertze schauen,

Er-

Erscheinet auch den Seelen gern,
Die Ihme nicht mißtrauen;
Das ist von Alters seine Art,
Daß Er Sich niemahl keinen
Als nur den Hertzen offenbahrt,
Die Ihn mit Wahrheit meinen;
Die Seiner reinen Weißheit Licht
Aus ihnen nicht verdrengen;
Und ihre Klügeleyen nicht
Mit Seinem Geist vermengen.

Wo aber solche Geister sind,
Die sich selbst weise duncken,
Verweht der Uberhebungs-Wind
Der Weißheit lichte Funcken.
So irret man wie in der Nacht,
Von dem zu jenem Winckel,
Und was man auch vor Schlüsse macht,
Ist lauter loser Dünckel.
Man geht nicht den geraden Steg,
Und übertritt die Schrancken;
Und schleichet einen Schlangen-Weg,
Und krümmet die Gedancken,
Und führt den so verwöhnten Sinn
Auf allerley Versteigung,
Und dreht sich da und dorten hin,
Und scheut die Überzeugung;

Drum

Drum ist und bleibt man auch vom
HERRN,
Und Seiner ew'gen Wahrheit,
Bey aller Witz, so weit und fern
Als Finsterniß von Klarheit.
Man hat von Seiner ew'gen Krafft,
Von Seinem Offenbahren,
Von Seiner Hertzens Meisterschafft
Nichts kräfftiges erfahren;
Und so man öffters was gefühlt,
So hat man es gehemmet,
Und hat die Krafft davon verspühlt,
Und hat das Hertz verschwemmet.

Die Krafft läßt sich nicht unbezeugt;
Der Geist ist stets geschäfftig;
Wer zu dem HErrn sich hertzlich neigt,
Den überzeugt sie kräfftig.
Die aber unbesonnen sich
Sie zu versuchen wagen,
Die werden alle kräfftiglich
Mit Finsterniß geschlagen.

Noch meinen Sie, sie sehn das Licht,
So sehr seynd Sie vernarret,
Und glauben ihre Blindheit nicht,
Weil GOTT so lange harret.

Doch

Doch bricht zuletzt die Straffe an,
Nach denen Langmuths-Jahren,
Da siehet endlich Jedermann,
Was sie vor Thoren waren.

Der grosse hohe Muth entweicht,
Die Klugheit muß zerrinnen;
Dann sie war ohnedem gar seicht,
Und gantz nichts weises drinnen:
Sie stehn in grosser Schmach, und Spott,
In Schanden ihrer Wercke,
Entblößt, verlassen, leer von GOTT,
Und Seiner Weißheit Stärcke.

Der lautern Weißheit Glantz, und Schein,
Ist rein von Finsternissen;
Und senckt sich nur in Seelen ein,
Die nichts von Boßheit wissen;
Dann wo ein Geist noch voller List,
Wo noch ein Leib der Sünden
Mit Knechtschafft unterworffen ist,
Da läßt sie sich nicht finden.

Es fleucht der Heilge Geist des HErrn,
Der uns die Weißheit lehret,
Die, so vor seiner Zucht sich sperrn,
Und deren Hertz verkehret;

Wo

Wo er ein Lieb- und Einfalt-loß
Verargtes Hertze findet,
Das bleibt von seiner Wärme bloß,
Vom Stral unangezündet,
Der sonst die gantze Seel entglüth,
Und wie ein Blitz durchhellet,
Entzeucht sich aber dem Gemüth,
Das nicht ist, wie sichs stellet.

Er strafft die Unbesonnenheit,
Das hin und wieder wancken,
Und schilt die Unverständigkeit
Der Worte und Gedancken;
Und diese sind im Anfang zwar
Nur wie verborgne Saaten,
Sie werden aber offenbar
Durch ungerechte Thaten.

Der Heilge Geist hat keine Lust
An denen Ubertrettern,
Drum weichet er aus ihrer Brust,
Und fliehet von den Spöttern.
Weil ihnen Seine Schätze schlecht,
Und zu geringe waren,
So läßt er diesen Stoltz mit Recht
In seinem Irrthum fahren.
Sie werden billig hingerafft
Vom Feuer, das sie zünden,

Und

Und nach dem gröſten Recht gestrafft
Mit ihren eignen Sünden.

Die Weißheit ist ein Licht des HErrn;
Der Außglantz seiner Sonnen;
Und liebt, und hat die Menschen gern,
Die sie auch lieb gewonnen;
Sie ist sehr fromm, und keusch, und rein;
Ihr Wesen ist Jungfräulich,
Und will unangetastet seyn,
Von Händen, welche gräulich
Gefüllt mit Koth der Eitelkeit,
Und gleichwol so verwegen,
Die allerreinste Heiligkeit
Der Weißheit anzuregen.

O nein! sie läßt mit ihrer Ehr
Nicht Schertz und Schande treiben,
Die Zunge derer Läſterer
Wird ungestrafft nicht bleiben.
Die Weißheit ist ein Oel, und Schmaltz,
Für ihrer Kinder Schaden,
Hingegen ein zerfressend Saltz,
Für faules Fleisch, und Maden:

Gewißlich! es wird ihre Ehr
Kein Mensch umsonst begeiffern;
Dann GOTT der HERR der Eifferer
Wird selber drüber eiffern;

Und

Und bilde sich nur niemand ein
So leise was zu treiben,
Daß Er vor Seiner Augen Schein
Verborgen wolte bleiben.
Er prüft das gantze Hertz, wohin
Es die Begierden neige?
Und ist ein Richter in dem Sinn;
Und der Gedancken Zeuge.

Nichts kan so gegenwärtig seyn,
Und nah', Er ist noch näher,
Und siehet in den Geist hinein;
Wo ist ein solcher Seher?
Er merckt auf alles was geschicht,
Auch auf der Lippen Pforte;
Und höret was die Zunge spricht,
Und sammlet alle Worte.

Dann dieser gantze Crayß der Welt
Ist voll des ew'gen Geistes,
Der alle Ding zusammen hält,
Nichts ist, Er sieht, und weist es;
Wer hat so heimlich was gethan,
Das Er nicht hört' und sahe?
Er ist, daß man nicht weichen kan,
Wo man sich wendet, nahe.

Wo käme eine Stimme her?
Wo Licht und Schein und Helle?
Wann Er nicht selbst der Ursprung wär,
Und der Erkenntniß Quelle.
Der Aug und Ohr gebildet hat,
Der sollte nicht verstehen?
Der sollte nicht den gantzen Rath
Der Menschen hör'n und sehen?

Was wider Ihn geredet ist,
Das wird zur Straffe reiffen.
Glaubt nur, daß Er kein Wort vergist,
Die sündlich an Ihn streiffen.
Das Wort verfliegt nicht, wie ihr mein't,
Im Lufft-Revier der Erden;
Glaubt sicherlich! daß Bücher seind,
Drein sie versiegelt werden,
Biß auf den Tag der Ewigkeit;
Und wollt ihrs nicht verstehen,
So wartet der Eröffnungs-Zeit,
Da werdet ihr es sehen.
Macht die Register immer voll!
Auf Rechnung eurer Seelen:
Das Recht das euch bestraffen soll,
Wird euren Kopff nicht fehlen.

Dann

Dann alles, alles muß ins Licht,
Wärs noch so tieff begraben,
Was die Gottlose nur erdicht,
Und angeschlagen haben.
Ihr Dencken, Sinnen, Wort und That,
Nicht eines ausgenommen,
Wann das Gerüchte vor den Rath
Des HErrn, des Richters, kommen,
Wird seinen zugemeßnen Theil
Und vollen Lohn empfangen.
Man wird am eignen Sünden-Seil
Erworgen, und erhangen.

Die Reden, auch die leisesten,
Vom allerschwächsten Schalle,
Vernimmt das Ohr des Eiffrigen,
Und hört und merckt sie alle.
Umsonst ist es ein Wort vor Ihm,
Und Seinem Geist zu heelen;
Er höret schon den Laut der Stimm
Des Murrens in der Seelen.
Der innerlichste Widerspruch
Der noch im Geist geblieben,
Der ist in dem Gedächtniß-Buch
Vor Ihm schon angeschrieben.
Er wird das spöttliche Begehn,
Das unverschuldte Hassen,

Nicht immer nur so hin geschehn,
Und ungerochen lassen.

Ihr Menschen! laßt euch dieses Wort
Doch in die Ohren gellen,
Und fahret nicht so thöricht fort
Euch gegen GOTT zu stellen.
Es ist einmahl gemurrt genung,
Hört auf Ihn zu versuchen;
Der Widerspruch ist Lästerung,
Und Lästern heißt Ihm fluchen.

Das Murren, wie still es geschicht,
So ihr ins Ohr euch flistert,
Ist gleich der innerlichen Gicht
Der äusseren verschwistert.
Meint nicht, es werde nur so leer,
Und leicht vorüber gehen,
Es wird euch warlich! hart und schwer,
Und weh dabey geschehen.
Dann so ein Mund der Wahrheit leugt,
Und sucht sie zu verheelen,
Vermäntelt sie mit Fleiß, und treugt,
So tödtet er die Seelen.

Gebt euer Leben doch nicht Preiß
Dem Leib- und Seel-Verderben,

Und

Und strebet nicht mit allem Fleiß,
Des ew'gen Tods zu sterben.
Ihr eiffert ja! und ringt darnach,
In allen euren Jahren,
In eurem Irrthum, fein gemach,
Zur Höll hinab zu fahren.
Ihr wendet grössern Ernst daran
Der Höll nicht zu entfliehen,
Als Ihr euch auf der Lebens-Bahn
Bedürfftet zu bemühen.

Der allerliebste Hertzens-GOTT
Kommt ungern an die Straffen;
Sein Hertz hat keine Lust am Tod,
Weil Er ihn nicht geschaffen.
Was konte aus der Lebens-Quell
Als lauter Leben fliessen?
Was kan aus dem Immanuel
Als Leben sich ergiessen?

Er schuff und machte nichts darum,
Daß es verderben sollte,
Was Er zu Seinem Eigenthum
Und Erbe haben wollte.
Er schuff die Wesen gut und rein,
Nach Seinem Wohlgefallen;
Sie sollten Seine Freude seyn,
Nichts Böses war in allen.

Dann was aus Seinem Wesen fleust,
Darinnen ist nichts schädlich;
Und nichts, was sich aus Ihm ergeust,
Und ströhmt, und quellt, ist tödlich.
Des Todes- und der Höllen-Reich
Wird auch noch von der Erden,
Tyrannisirt es jetzo gleich,
Von Ihm verbannet werden.

Die Menschen, die Er zubereit't,
Die schuff Er unverderblich,
In heiliger Gerechtigkeit,
Und diese ist nicht sterblich.
Es rennen aber unbedacht,
Mit Wercken und mit Worten,
Die Sünder zu der Höllen-Nacht,
Und in des Todes Pforten:
Und sind dem Licht des Lebens feind,
Das sanfft und lieblich flammet,
Und halten den für einen Freund,
Von dem der Tod entstammet;
Und weil sie ihren bösen Sinn,
Und Muth mit ihm verbinden,
So fahren sie zu ihm dahin,
Und kauen ihre Sünden.
Dann, wie sie ihm hier angehört,
Als Brüder und Gefehrden,

So seind sie auch nichts besseas werth,
Als seines Theils zu werden.

Das Zweyte Capitel.

Es ist ein Volck, von rohem Blut,
Verwegen, frech und dreiste,
Von übertriebnem hohem Muth,
Und ungebrochnem Geiste;
Und meinet lauter Licht zu seyn,
Und tappt in Finsternüssen;
Man sehe nur die Tollheit ein,
Von ihren klugen Schlüssen!

„Sie sagen: Es ist in der Zeit
„Ein kurtzer Lauff des Lebens;
„Wer sich nun nicht darinn erfreut,
„Dem laufft die Zeit vergebens.
„Man hat nur Müh, Gefahr und Plag,
„Und wann sie dann verflossen,
„So hat man öffters keinen Tag
„Des Lebens recht genossen.
„Der Mensch muß aus der Welt hinaus
„Und fallt ins Todes Hände,
„So ist es dann nun mit ihm aus,
„Und alles hat ein Ende.

„Man führt wohl von Unsterblich-
keit
„Der Seelen eine Lehre,
„Und daß ein grosses Weh', und Leid,
„Für sie bestimmet wäre,
„Die so, wie wir, die Zeit vollbracht,
„Und hier ihr Theil genommen;
„Wer aber ist wohl aus der Nacht
„Des Todes wieder kommen?
„Wer hats gesagt? wer hats gesehn?
„Wer ist dabey gewesen?
„Wer weiß nach diesem das Ergehn
„Der Frommen und der Bösen?

„Was ist der Abgrund, und die Höh?
„Wo ligen ihre Oerter?
„Der Himmel, und der Feuer-See?
„Wer deutet uns die Wörter?
„Wann niemand von dem Tod ersteht
„Und löset diese Schrauben,
„Und sagt uns, wie es dorten geht,
„So wollen wirs nicht glauben.

„Es komt nur so vom Schicksal her,
„Daß man die Welt erblicket;

Und

„Und wieder so von ungefehr,
„Wird man hinweg gerücket.
„Es ist ein Ding in der Natur
„Wie in der Uhr die Feder,
„So laufft die ganze Creatur,
„Im Trieb-Werck ihrer Räder;
„Das eine treibt das andre fort,
„Eins macht das andre gehen;
„Wer aber kan das Schöpffungs-Wort
„Begreiffen, und verstehen?

„Wir finden, wann wir nachgedacht,
„Daß wir umsonst uns mühen,
„Und daß ein Ding in uns erwacht,
„Das jämmerlich geschriehen:
„Wir setzten es in grosse Pein,
„Daß wir von GOTT uns rissen;
„Die zärtlichen Gemüthes seyn,
„Die nennen es: Gewissen.

„Wir hatten viele Müh dabey,
„Es ist nicht auszusagen,
„Biß daß wir diese Phantasey
„Offt aus dem Sinn geschlagen,

„Daß es uns selber Wunder nahm,
„Wie solchen klugen Leuten,
„Auch nur so ein Gedancken kam,
„Und war kaum auszureuten;
„Doch schlugen wir ihm auf den Mund
„Biß daß er zugeschwollen;
„So kamen wir dann auf den Grund,
„Dabey wir bleiben wollen:

„Es hat nur alles ohngefehr
„Sich also zugetroffen,
„Und nach dem Tode ist nichts mehr
„Zu fürchten und zu hoffen.
„Es wäre auch nicht gut für uns,
„Wann einst nach dieser Lehre,
„Ein Richter alles unsers Thuns
„Und Wercks zu fürchten wäre.
„Die gantze Sage vom Gericht,
„Vom Pful der ewig brenne,
„Ist nur fürs tumme Volck erdicht,
„Daß man es zäumen könne.

„Wir sterben ohne Hoffnung dann
„Vom Tode zu genesen;
„Es wird so seyn, als wäre man
„Niemahls vorhin gewesen.

Wie

„Wie wir vor Anfang unsers Lichts
„Und dieses Lebens waren,
„In eben so ein solches Nichts
„Wird man im Tod verfahren.

„Der Odem der aus unserm Mund
„Und Nase bläßt und rauchet,
„Wird wie ein Dampff, zur Todes-Stund,
„Vom Leibe ausgehauchet.
„Im Hertzen ligt ein kleiner Punckt,
„Der Will- und Worts-Erregung,
„So lang derselbe flammt und funckt
„So lang hält die Bewegung;
„So bald er aber ausgelöscht,
„Und aufgehört zu flammen,
„So wird der Cörper eingeäscht,
„Und fällt in Staub zusammen;
„Und wann der Odem ausgedufft,
„In seinen letzten Zügen,
„So wird der Geist, wie dünne Lufft,
„Zerfladdern und verfliegen.

„Der Nahme den wir uns gemacht,
„Verschwindet auf der Erden,
„Was wir geredet und vollbracht,
„Das wird vergessen werden.

Wie

„Wie die Gewölcke bald zergehn,
„Man weiß nicht wo sie blieben,
„Und wie ein kleiner Nebel, den
„Der Sonnen Stral zertrieben,
„Daß man auch keine Spur mehr weist,
„Und finden kan; So eben
„Ists auch mit unserm Seelen-Geist,
„Und mit dem gantzen Leben.

„Dann alles ist nach dieser Zeit
„Wie ein verschwundner Schatten;
„Was braucht sichs um die Ewigkeit
„Mit Sorgen abzumatten?
„Es ist ja doch kein klares Licht
„In solcher Lehr vorhanden;
„So ist ja auch noch niemand nicht
„Vom Tode auferstanden.
„Die Todes-Pforten sind zu hart
„Verschlossen, und verrigelt,
„Und ob? und was? dort auf uns wart't,
„Das ist uns vest versigelt.

„Darum so komt! und last uns nun
„Des Lebens recht bedienen,

Und

„Und unserm Fleische gütlich thun,
„Weil unsre Jahre grünen.
„Laßt uns was gegenwärtig ist
„Mit aller Lust genieſſen!
„Wir wissen nicht zu welcher Frist
„Wir etwa sterben müssen.

„Die Dinge, die auf Erden seyn,
„Sind zum Gebrauch vorhanden,
„Nicht nur zur Schau, nicht nur zum Schein,
„Ist so viel guts entstanden.
„Dann worzu diente ihre Pracht,
„Wann, eh wir sie genössen,
„Die Zeiten uns wie eine Nacht,
„Und wie ein Traum verflössen?

„Laßt uns die Lüste unsers Bluts
„Durch die Vollbringung stillen!
„Und uns zur Stärckung unsers Muths
„Mit Wein zuweilen füllen.
„Der Wein hat eine edle Krafft,
„Macht alle Schwermuth sincken,
„Und ist den Menschen ja verschafft
„Daß sie ihn sollen trincken.
„Die Sorge vor der ewgen Pein,
„Und denen Höllen-Funcken,

Wird

„ Wird offt mit einem Becher Wein
„ Gantz leicht hinweg getruncken.
„ Der Wein erfreut des Menschen Hertz,
„ Und macht es guter Dingen,
„ Da weiß es manchen schönen Schertz
„ Und Kurzweil vorzubringen.
„ Zwar ist die viele Übermaß
„ An der Gesundheit schädlich,
„ Doch ist auch ein Gesellschaffts-Glaß
„ Derselben öffters räthlich.
„ Drum laßt uns seine Süßigkeit,
„ Und was gibts mehr vor Sachen?
„ In unsrer Jahre Frühlings-Zeit
„ Fein recht zu Nutze machen!

„ Was hülffe uns der schöne May
„ Wann wir die Blüth versäumten,
„ Und nur die Zeit in mancherley
„ Bekümmerniß verträumten?
„ Wer flicht von Rosen einen Crantz
„ Die schon zusammen schnorren?
„ Wer geht und hüpfet noch zum Tantz
„ Dem schon die Bein verdorren?
„ Drum eilt, so viel ein jeder kan,
„ Eh uns die Kräffte weichen,
„ Die Auen auf dem gantzen Plan
„ Der Wollust durchzustreichen.

Ein

„Ein jeder soll nach seinem Sinn
„Sich aufs bequemste betten;
„Kein Wollust-Lager sey worinn
„Wir nicht geruhet hätten.

„Kommt! lasset uns zusamen thun,
„Nach aller Lust der Seelen,
„Und keiner seinem Leibe nun
„Was abgeh'n oder fehlen;
„Und wem nicht alles unser Ding
„Gefället mitzumachen,
„Der wunderliche Sonderling
„Gibt uns etwas zu lachen.
„Wir wollen dennoch überall,
„Auf allen Weg und Strassen,
„Von unsrem guten Muth ein Mahl,
„Und Zeugniß hinterlassen.
„Wir haben doch sonst nichts davon,
„Wenn wir versterben müssen,
„Als dieses Theil, und diesen Lohn;
„Drum laßt es uns geniessen!

„Was anbetrifft die arme Schaar
„Der Frommen auf der Erden,
„Mit dieser wollen wir fürwahr!
„Geschwinde fertig werden.

Es

„Es soll bey uns kein Schonen seyn,
„Der Wittwen und der Greisen;
„So bleiben wir die Herrn allein,
„Und hören kein Verweisen.

„Es ist nicht Unsersgleichen Brauch,
„Bestraffung zu ertragen;
„Was will uns der Gerechte auch
„Was recht und nicht ist sagen?
„Er ist nicht recht davon bericht;
„Das Recht steht in der Stärcke,
„Was man ausführen kan, und nicht
„Im Grunde derer Wercke.
„Das wäre wohl betrübt und schlecht
„Wann wir bey unsern Lüsten,
„Erst ob die Sach erlaubt und recht?
„Uns viel befragen müsten.
„Wer sich nicht selbst nimmt, dem gebrichts.
„So gelten auch die Schwachen,
„Die Armen und die Blöden nichts,
„Und sind ein Spott und Lachen.

„Weil aber vor den Leuten wir,
„Die sich Gerechte nennen,
„Doch unser Leben für und für
„Nicht ruhig treiben können;

So

„So müssen wir besorget seyn,
„Mit List, und ohne rauschen,
„Dann ihre Gründe haben Schein,
„Sie heimlich zu belauschen.
„Wir müssen lauren: ob wir nicht
„An ihnen was erfinden,
„Damit wir sie als Bösewicht
„Und Ubelthäter binden?
„Sie möchten sonst die gantze Schaar
„Des tummen Volcks bethören,
„Als ob wir andre gantz und gar
„Verboßte Leute wären.
„Obschon um die Gerechtigkeit
„Wir uns nicht eben reissen,
„So wollen wir doch allezeit
„Gerechte Leute heissen.

„Das widersprechen Jene dann,
„Die frömmer leben wollen,
„Und sehen uns für rasend an;
„Und sagen, daß wir tollen.
„Und daß wir mit dem einen Fuß
„Schon in der Hölle stünden;
„Und predigen uns lauter Buß,
„Und schelten unsre Sünden,

„Und eiffern stets, daß wir das Wort
„Der heiligen Gesetzen,
„Mit unsern Thaten fort und fort
„Verschänden und verletzen:
„Sie heissen unser sanfftes ruhn:
„Im Sünden-Tod entschlaffen;
„Und wollen alles, was wir thun,
„Beschämen und bestraffen.
„Wir werden aller Büberey
„Von diesem Volck bezüchtigt,
„Und kommen dadurch ins Geschrey,
„Und werden gantz berüchtigt.

„Hingegen kommt so einer her,
„Aus dieser frommen Secte,
„Gibt vor: daß er erleuchtet wär,
„Und voll Erkenntniß steckte,
„Uns, die wir weit erleuchter sind,
„Hält er für eitel Thoren,
„Und sagt: wir seyen taub und blind,
„Und irrten, wie verloren.
„Wir wären ohne Geist, und todt,
„Und nur Rebellen-Horden;
„Er aber leb, und kenne GOtt,
„Und sey sein Kind geworden.
„Er kenn' ihn, aber nicht also,
„Daß er erzittern müsse;

„Er

„Er sey recht hertzlich, kindlich froh,
„Daß er den Vatter wisse.
„Darum geziem' es ihm vorjetzt,
„Mit denen niedern Sachen,
„Darein wir unsre Lust gesetzt,
„Sich nicht gemein zu machen.
„Sein Vatter sey der höchste GOtt,
„So sey sein Adel göttlich;
„Und ein Gewand besprützt mit Koth,
„Wie unsers, ihm zu spöttlich;
„Er wollte wohl kein Purpur-Kleid,
„Noch tausend Welten nehmen,
„Und seines Vatters Herrlichkeit
„Mit Ubelthun beschämen.

„Da macht er dañ ein groß Geschrey
„Von seines GOttes Grösse,
„Und was er stets vor Vatters-Treu
„Von seiner Hand genösse;
„Es sey noch nie genug erkannt,
„Noch nie genug beschrieben,
„Wie sehr sein Vatter-Hertz entbrannt,
„Und glüend sey von lieben.
„Man könne davon mit dem Mund
„Nicht satte Worte führen,
„Man müß es in dem tieffsten Grund
„Des innern Hertzens spühren.

„So bald ein Hertz der Sünde gram,
„Hingegen GOtt gewogen,
„So werd es von der Liebe Flamm
„Zur Liebe hingezogen,
„Die werd ihm gantz wie zur Natur,
„Sein einiges Verlangen,
„Sey wie ein Kind dem Vatter nur
„Beständig anzuhangen.

„So mach' ers, rühmt und pralet er
„Hingegen, was wir thäten,
„Wenns noch so gleissete, das wär,
„Als ob wir Disteln säten;
„Und dabey läßt ers nicht allein,
„Aufs äußre nur zu schmälen,
„Er will noch gar allwissend seyn
„Vom Grund in unsrer Seelen.
„Das tadlen der und jener That
„Das wäre zu verschmertzen;
„Er straffet aber auch den Rath,
„Der Sinnen unsrer Hertzen.

„Er sagt: das Hertz seh in uns aus,
„(Und klagt daß wirs nicht wisten)
„Wie ein zerstörtes wüstes Haus
„Darinn die Drachen nisten;

„Es

„Es sey kein guter Tropfen Blut
„In uns, der etwas tauge,
„Wir hätten einen bösen Muth,
„Und Splittern in dem Auge.
„Wo wir das Hertz nur immerhin
„Noch so verborgen lencken,
„Da offenbahrt Er unsern Sinn,
„Und saget, wie wir dencken.
„Hat uns daneben mancherley
„Verborgne List und Tücken,
„In unsern Schlüssen, nach der Reyh,
„Beständig vorzurücken.
„Was weiß und was verstehet er
„Von Hertz- und Seel-Geschichten?
„Er ist kein Hertzens-Kündiger,
„So soll er auch nicht richten.

„Es gehet mit dem Ding zu weit;
„Es ist einmahl nicht möglich,
„Daß man es immer also leid',
„Es wird uns ohnerträglich.
„Wann wir ihn nur vor Augen sehn,
„So fühlen wir schon Schmertzen,
„Und lauter Messerstiche gehn
„Uns mitten durch die Hertzen,
„Es schneidet, wie zersplittert Glas,
„Und macht uns weh zu Muthe,

„Zum wenigsten erregt sich was
„Empfindlichs in dem Blute,
„Daß er sich gar nicht mit uns paart,
„Wie es sich sonst gebühret,
„Und eine gantze andre Art,
„Als wir, zu leben führet.
„Dann alles, was er thut und spricht,
„Sein Wesen, Dencken, Sinnen,
„Das alles reimt, und stallt sich nicht
„Mit unserem Beginnen.

„Er weichet, wo Er kan, von uns,
„Und spricht: Er sey ein Better;
„Die Sünde sey nicht seines Thuns;
„Wir wären Ubertretter.
„Wir wären roh' und ungebeugt,
„Und hätten Bastards-Nahmen,
„Und wären nicht von GOtt gezeugt,
„Und ein unart'ger Saamen,
„Und unser Odem steckte an,
„Gleich den unreinen Lüfften,
„Drum meidet er, so gut er kan,
„Sich an uns zu vergifften.

„Wann wir ihm dañ entgegen stehn,
„Und widersprechen wollen,

„Sagt

„Sagt er: daß wirs am Ende sehn,
„Und wohl erfahren sollen.
„Jetzt glaubten wir es ihnen nicht,
„Weil wir die Busse scheuten,
„Es würde aber das Gericht
„Uns alles schon bedeuten.
„Jetzt schienen die Gerechte zwar
„Vor unsern Augen schmählig,
„Als eine arme kleine Schaar,
„Gering und unansehlich;
„Sie fragten aber nichts nach jetzt,
„Ihr Theil sey nicht auf Erden,
„Dagegen werd es noch zuletzt
„Mit ihnen besser werden.

„Sie liessen ihren Vatter bloß
„Allhier mit ihnen walten,
„Der hätte gar ein lieblichs Loß
„Dereinst für sie behalten;
„In solcher Hoffnung könnten sie
„Die Welt-Lust wohl indessen,
„Und alle die vergebne Müh
„Ums Irrdische vergessen,
„Und glaubten, wann es mit uns, Herrn,
„Zum Sterben gehen sollte,

„Daß doch von uns ein jeder gern
„Mit ihnen tauschen wollte;
„Sie stürben in des Vatters Hut
„Wann uns die Rache dräute;
„Seht doch den aufgeblasnen Muth
„Der geistlich stoltzen Leute!

„Wolan! so komt und laßt uns dann
„Vom Grunde ihrer Sachen,
„Und was ihr heilger Glaube kan,
„Einmahl die Probe machen.
„Wir wollen doch ihr Ende sehn,
„Deß sie so sehr sich freuen,
„Und ihnen es beschleunigen,
„Und sehen, wer sie seyen?
„Ist der Gerechte GOttes Kind,
„Wie sie sich selber nennen,
„So wird sein Vatter ihm geschwind
„Zu Hülffe kommen können;
„Und thut ers nicht, so sehen wir,
„Daß pure Pralereyen,
„Scheinheiligkeit und Ungebühr,
„In seinen Worten seyen.

„Er sagt zwar wohl: er sey bereit
„Durch Leiden, und durch Beugen,

„Den

„Den Thron der hohen Herrlichkeit
„Des Vatters zu besteigen,
„Er werde nicht vor unsrer Straf
„Und Grausamkeit erschrecken,
„Und gantz gedultig, wie ein Schaf,
„Den Hals zum Opffer strecken.
„Die Kinder, die dem Vatter lieb
„Die pfleg er so zu läutern,
„Der Lieb- und Creutz- und Leidens-Trieb
„Der mache sie zu Streitern.

„Laßt aber ihre Tapferkeit,
„Und Helden-Muth probiren,
„Und sehen, wie sie bey dem Leid,
„Und bey der Qual sich zieren.
„Wir wollen sie mit Schmach, und Pein,
„Und andrer Marter plagen,
„Und sehn, ob sie gedultig seyn?
„Und wie sie das ertragen?
„Wir wollen ihre Leidsamkeit,
„Und Unterwerffung prüffen,
„Und die Gemüths-Verborgenheit
„In ihnen wohl ertieffen.

„Ist ihr Gemüth nicht so gestalt,
„Wie sie von aussen pralten,

„So wird die Lindigkeit gar bald
„In ihrem Geist erkalten;
„Und ein und andrer kommt dahin
„Sein Wesen zu verlassen,
„Und mit uns einen gleichen Sinn,
„Und Muth, und Hertz, zu fassen.
„An andern sieht man nach und nach,
„Noch viel unlautre Sachen,
„So kan man ihre gantze Sprach
„Damit verdächtig machen.

„Wer aber in dem Eigensinn,
„Und Willen, so erstarret,
„Daß er gantz unbeweglich hin
„Auf seinem Grund beharret,
„Und leidet alles mit Gedult
„Auf solchen muß man passen,
„Und ihn, als hätt' ers sonst verschuldt,
„Zur Straffe ziehen lassen.
„Man muß nur thun, als trüge man
„Mit ihme viel Bedauren,
„Und so genau man immer kan
„Auf seine Worte lauren.
„Da nur fein aufmerckſam und still,
„Und wohl-gefaßt geblieben!
„Dann wann man widersprechen will,

„Sagt

„Sagt er: Es steht geschrieben.
„Man muß beständig ihm, zum Fall,
„Verborgne Stricke legen,
„So möchte man vielleicht einmahl
„Im Wort ihn fangen mögen.
„Und haben wir aus seinem Mund
„Ein einigs Wort erzwungen,
„Das ihm entfiel, so liegt sein Grund,
„So ist es uns gelungen.
„So machen wir sie dann zu Spott,
„Die Leute all zusammen,
„Und können sie wo nicht zum Todt
„Doch sonst mit Recht verdammen,
„Daraus wird endlich jedermann
„Ersehen und erfahren,
„Daß ihre Sachen um und an
„Betrug und Irrthum waren.

Was dünckt euch nun von diesem Sinn?
Von allen diesen Gründen?
Sagt, ist auch nur Vernunfft darinn
Zu sehen und zu finden?
Und doch so haben sie gedacht,
Und dencken so noch immer
Und sind dabey vor klug geacht,
Und werden täglich schlimmer.

Allein

Allein sie sind drum doch nicht klug,
Sie haben sich verirret,
Ihr Wesen ist ein Selbst-Betrug,
Und ihr Verstand verwirret.

Doch sind sie so verblödet nicht,
Es ganz heraus zu sagen,
Was sie vor eine böse Gicht
In ihrem Herzen tragen,
Man merckt es aber eigentlich,
In allen ihren Thaten,
Was die Gedancken tieff in sich
Beschliessen und berathen.

Sie hüllen Hertz und Sinn und Seel
In eine Schalckheits-Decke;
Drum gehen ihre Schlüsse fehl,
Und treffen nicht zum Zwecke.
Sie haben sich vom Licht zu sehr
In Boßheit abgewendet,
Drum sehen sie den Schein nicht mehr,
So gar sind sie verblendet;
Ihr Witz ist lauter Unverstand,
Ihr Hals und Maul voll Spottes,
Das macht, sie haben nichts erkannt
Von dem Geheimniß GOttes!

Sie

Sie bleiben von der Krafft des Lichts
Vom Himmel ungerühret,
Und wissen von dem Wege nichts,
Der durch die Dornen führet.
Dann was ihr Herz vor Himmel hält,
Ist das die Sinnen reitze;
Was ihnen durch die Ohren gellt,
Das ist das Wort vom Creutze.

Die Hoffnung jener Herrlichkeit
Der Heilgen Siegs-Genossen,
Und die Belohnung nach dem Streit
Ist ihnen tief verschlossen.
Sie könnens auch nicht wohl verstehn,
Noch etwas davon sagen,
Weil sie das Bild des Heiligen
Nicht lebend in sich tragen.

Weil keiner nicht den Adels-Schild
Der Seelen recht erwäget,
In die der HERR sein Ebenbild
Und Angesicht gepräget,
Und die unsträflich vor dem HErrn
Gelebet auf der Erden,
Und höher, als die Sonn und Stern
Von Ihm erhaben werden;

Die

Die Er zum Lohn mit seinem Licht
Und Klarheit wird umgeben;
So sprechen sie: Wir können nicht,
„Und wolln nicht heilig leben.
„Wir sündgen alle fort und fort,
„Der Mängel sind unzählig;
„Belohnung ist ein knechtisch Wort:
„Aus Gnaden wird man seelig;
„So, wie ihr selber glaubt, und lehrt,
„Wie soll mans dann verdienen?
„Was wäre denn das Opfer werth?
„Was hülffe das Versühnen?

Der alberne verwegne Schluß
Kommt wieder aus der Tollheit,
Und von dem grossen Uberfluß
Der List und Wollusts-Vollheit;
Worinn sie voller Trunckenheit
So tieff und hart begraben,
Daß sie der Seelen Herrlichkeit
In sich vergessen haben.

GOtt, da er sich zu seiner Pracht
Den Menschen bilden wolte,
So hat Er ihn also gemacht,
Daß er Ihm gleich seyn solte;

Ein

Ein Bild des HErrn der Wesenheit;
Ein Abstrahl Seines Lichtes;
Ein Bild der Unverweßlichkeit,
Und Seines Angesichtes,
Ein Bild, das Ihm Selbst ähnlich wär,
Und gleich nach allen Zügen;
Ein Bild gemacht zu Seiner Ehr,
Und innigstem Vergnügen;
So heilig, wie Er selbst, der HErr,
So prächtig, und so herrlich,
So reinen Hertzens, gleich als Er,
Vom Tode nicht zerstörlich.

Die Grösse dieser Herrlichkeit
Hat sich so weit erstrecket,
Daß sie des Teuffels List und Neid,
Und Mißgunst, bald erwecket,
Der ruhete dann eher nicht,
Biß er es dahin brachte,
Daß er die Menschen von dem Licht
Des Lebens weichen machte;
Biß er sie von dem HErrn verlockt,
Von Seinem Wort abwendte,
Und ihnen, da sie nun verstockt,
Den Rock der Unschuld schändte,
So, daß sie wider GOTT rebellt;
Der mußte sie dann straffen;

So

So kam der Tod nun in die Welt
Die Sünder wegzuraffen.

Die werden jetzt dahin gericht,
Und sind auch gern erwürget;
Sie wollen der Erlösung nicht,
Die sie vorm Tode bürget.
Sie wollen die Unsterblichkeit
Von neuem anzuziehen,
In der darzu vergönnten Zeit
Durchaus sich nicht bemühen.
Sie bieten sich recht selber feil
Dem Leib und Seel verderben;
So ist der Tod mit Recht ihr Theil;
So mögen sie dann sterben!

Das dritte Capitel.

Bricht schon der Heilgen Hütte auch,
So sprengt der Geist die Bande,
Und steigt, als ein gerader Rauch,
Hinauf zum Vatterlande.
Sie hatten aber unverwandt
Sich hier schon hingesehnet,
Und waren schon ins Vatters Hand
Und Hertz hinein gewöhnet;

So

So nimmt Er dann die Kinderlein,
Aus diesem Welt-Gebrause,
Und Noth und Jammer zu Sich ein,
So sind sie dann zu Hause.

Sie sind in die erlößte Zahl
Der Seelen eingeführet,
In GOttes Hand, wo keine Qual,
Und Angst sie mehr berühret.
Sie werden von den Thoren hie,
Die immer unrecht sehen,
Dafür geacht, als stürben sie,
Wenn sie zum Vatter gehen.
Man meinet, was für Pein und Noth,
Und Schmertz auf sie gedrungen,
Als sie zuletzt noch durch den Tod
Ins Leben sich geschwungen.
Und wenn der Geist von seinem Haus
Dem Sünden-Leib geschieden,
Denckt man: Es sey mit ihnen aus;
Sie aber sind im Frieden.

Der Menschen Urtheil kränckt sie nicht,
Und ist auch gantz vergebens.
Dann ihre Hoffnung sieht das Licht
Des unverwelckten Lebens.

Drum lassen sie gern alles Leid
Allhie vorüber rauschen,
Das Leben der Unsterblichkeit
Dagegen einzutauschen.

Die Zeit der Trübsal währt nicht lang,
Und ist sie nun vorüber,
So ist der Tod der letzte Gang;
So sind sie dann hinüber;
Und weil sie alle Tropfen Blut
Dem HErrn zu Dienst geweyhet,
So werden sie mit reichem Gut
Der Gnaden benedeyet.

Das Theil ist wichtig, herrlich, groß,
Zu dem sie dort gelangen,
Sie werden gar ein lieblichs Loß
Von seiner Hand empfangen.
Die kurtze Leiden dieser Zeit,
Das waren Prüfungs-Stunden,
Worinn er sie der Herrlichkeit
Und Sein selbst werth erfunden.

Sie wissen wohl, daß keiner nichts
Hervorzubringen wüßte,
Warum der HErr ihn solches Lichts,
Und Erbtheils würdgen müßte?

Und

Und daß er sie aus Gnad allein
In solche Hoheit setzet,
Und daß sie nicht so würdig seyn,
Als er sie gleichwohl schätzet.

Noch dennoch ist Er Selbst ihr Lohn,
Noch achtet Er sie theuer,
Und läutert sie wie Gold zur Cron,
Wie Gold im Schmeltzungs-Feuer,
Biß keine Schlacken mehr daran,
Und nimmt sodann ihr Leben
In Ewigkeit zu Gnaden an;
Wer wolt es Ihm nicht geben?

Zur Zeit der Heimsuchung des HErrn,
Eh' es die Menschen meinen,
So werden sie als helle Stern
Am Firmamente scheinen;
Und GOtt wird ihrer Leuchte Schein
Und Klarheit offenbahren,
So werden sie wie Flammen seyn,
Die durch die Stoppeln fahren.

Der Stral von Seiner Herrlichkeit
Wird über ihnen blitzen;
Sie werden neben Ihm zur Seit
Auf Fürsten-Stühlen sitzen,

Und richten, und der Welt das Recht,
Das sie verdienet, sprechen,
Und dem unglaubigen Geschlecht
Den Stab des Urtheils brechen.

Sie waren hier sehr arm und schlecht
Vor andern angesehen;
So werden diese nun als Knecht,
Und sie als Fürsten stehen.
Sie sollen, die auf Erden klein,
Dort Könige bedeuten;
Ihr König aber der wird seyn,
GOTT in die Ewigkeiten.

Dann wahrlich! die in Ihm bestehn
Und trauen Seinem walten,
Die werden es mit Wunder sehn,
Wie treulich Er gehalten;
Und daß Er keine Seele läst,
Die sich Ihm gantz verschrieben,
Die Seiner Liebe treu gewest
Und biß ans End geblieben.

Sein Hertz ist gegen sie entbrannt
In Gnade und Erbarmung,
So schließt Er sie in Seine Hand
Mit freundlichster Umarmung,

Und

Und ist in Bräutgams-Lieb' entglüht
In Seine Hertz-Vermählte,
Und schauet stets, und merckt, und sieht
Auf Seine Auserwählte.

Die aber, deren Hertz vom HErrn
Sich hinten abgeschlichen,
Und durch betrogne Schlüsse fern
Von Seinem Sinn gewichen,
Und so von GOtt sich los gemacht,
Und die Gerechten scholten,
Denselben wird, wie sie gedacht,
Und fürchteten, vergolten.
Sie werden weder Erb noch Theil
An denen Gnaden-Gaben,
An GOTT und Seiner Kinder Heil,
Und nichts dann Straffe haben:

So elend ist kein armer Mann;
Wär er noch so geplaget,
Als der unseelge Mensch daran,
Der nicht nach Weißheit fraget,
Dem ihre Zucht zu hart und schwehr
Und stopfft vor ihr die Ohren;
Dann seine Hoffnung die ist leer,
Und all sein Thun verlohren.
Wie übel haben sie es doch,
Mit ihnen selbst getroffen:

Hier Angst und Müh, und dorten noch
Kein besser Theil zu hoffen.
Ihr Thun reifft nicht zu bessrer Frucht
Als bey der Sodoms-Pfütze.
Dann ihre Arbeit ist verflucht,
Und ihre Werck kein nütze.

So ist ihr gantzes Wesen nun
Wie eine Sünden-Kette;
Befleckt ist alles was sie thun,
Und auch ihr Ehebette,
Wann eine Närrin drinnen liegt,
Die dem böß-art'gen Saamen
So gleich-natürte Kinder kriegt,
Als ihr des Mannes Nahmen.

So seelig sonst die Leiber gleich
Zu schätzen, und zu sagen,
Die eine Frucht ins Himmelreich
Gezeuget, und getragen;
So schmählig und unseelig ist,
Ach daß mans nirgend sünde!
Ein Leib der nichts trug jede Frist,
Als lauter Frucht der Sünde.
Dann es verbleibt ein ewigs Recht,
Und niemand ist ders wende:
Ein böses sündliches Geschlecht
Das nimmt ein böses Ende.

Das

Das Vierte Capitel.

Viel seeliger ist es allein,
Und ohne Kinder bleiben,
Hingegen fromm und heilig seyn,
Und nichts als Tugend treiben.
Solch Lob ist viel unsterblicher
Als ein unzähl'ger Saamen,
Und bleibt und dauret ewiger
Als aller Menschen Nahmen.
Und wird vor GOtt und aller Welt
Gerühmet und gepriesen,
Und zum Exempel aufgestellt,
Und immer drauf gewiesen.

Diß Lob der Tugend stehet noch
Wenn schon der Leib begraben,
Und wers nicht hat, der wünscht es doch,
Und neidet, die es haben.
Dann sie ist mit erhabnem Glantz
Der Ewigkeit umfangen,
Und wird in unverwelcktem Crantz
Dort nach dem Siege prangen.
Sie drunge durch den Wollusts-Dampff
Ins Licht der heil'gen Wohnung,
Und kämpffte einen keuschen Kampff
Zur seeligen Belohnung.

So ists mit Heiligen bewandt;
Nicht aber mit den Sündern;
Dann füllten diese schon das Land
Mit Saamen, und mit Kindern,
Und zeugten eine Völckerschafft
Daß man die Zahl nicht wüste,
So würde doch der faule Safft
Aus dem Morast der Lüste,
Die Kinder selber, die erweckt
Aus ungerechtem Saamen;
Aus einem Bette, das befleckt,
Nach Huren-Weise, kamen,
Von ihrer Eltern Schändlichkeit
Und Missethat nicht schweigen,
Vielmehr selbst wider sie zur Zeit
Der Untersuchung zeugen.

Stirbt aber der Gerechte gleich
Auch in der Blüth der Jahren;
Ist doch sein Geist ins seelge Reich
Der Ruhe hingefahren;
Dann darein ist die Würdigkeit
Des Alters nicht zu setzen,
Daß einer kan von langer Zeit
Und vielen Jahren schwätzen;
Die Weißheit macht die Haare weiß;
So macht auch einem Frommen

Des

Des unbefleckten Lebens Fleiß
Sein Alter vollenkommen.

Dann er gefiel GOTT überaus,
Und war von Seinen Kindern;
Drum nahm Er ihn fein bald nach Hauß,
Und riß Ihn von den Sündern.
Das thät Er, daß die Boßheit nicht
Ihm den Verstand bethöre,
Noch irgend sonst ein falsches Licht
Sein Aug und Hertz verkehre.

Dann offt hat sich ein Geist geweyht
Dem HErrn zum heilgen Tempel
Und tritt hernach vom Weg beyseit,
Verführet durch Exempel,
Gereitzt von seiner eignen Lust,
Die bald das Auge blendet,
Und weil sie anzuhalten wust',
Es von der Unschuld wendet.

Dann mit der Lust ists so gethan:
Man fällt auf eine Sache,
Und siehet sie begierig an,
Und weiß nicht wie mans mache.
Man weiß wohl, daß es Sünde wär,
Und fühlt ein Widerstehen;
So reitzt die Lust noch hefftiger
Zum würcklichen Begehen,

Dann sinnt man nur ein Mäntelein
Der Schand-That umzuhangen,
Und gibt darauf den Willen drein,
So hat die Lust empfangen.
Die ist nun wie ein lüstern Weib
Voll seltsamer Begehren,
Und treibt den Sünden-schwangern Leib
Die Sünde zu gebähren,
Immittelst will sie jede Frist
Bald diß bald jenes Futter;
Und wann das Kind gebohren ist
So wirds des Todes Mutter.

Vor diesem so gefährlichen
Herrsch-süchtgen Huren-Weibe
Entflehnt der HERR die Seinigen,
Und nimmt sie aus dem Leibe,
Besonders, wo Er Seelen sieht,
Die Ihm vor andern allen,
An reinem Englischen Gemüth
Vorzüglich wohlgefallen.

Ein solcher Geist, so zart und jung
Der Leib verstorben wäre,
Kommt wohl betagt und alt genung
Hinauf zum Sternen-Heere,
Hinein in den Vollendungs-Saal
Zum Auserwählten-Orden,

Und

Und ist zu ihrer seel'gen Zahl
Vom HErrn vollendet worden.

Er hat in kurtzem viele Zeit
Erfüllt, und das geschiehet,
Weil er nun in der Ewigkeit
Die Zeiten übersiehet.

Der HErr hats mit ihm gut gemeint,
Dann weil er Ihm ergeben,
So nahm der treue Seelen-Freund
Ihn aus dem bösen Leben.
Die Seele war Ihm ein Gewinn,
Er liebte seine Taube,
Drum eilt Er bald mit ihr dahin,
Gleich als mit einem Raube.

Das sehen nun die Menschen zwar
Sind aber so verhäutet,
Daß sie nicht wissen, was es war,
Und was das Ding bedeutet.
Sie achten und bedenckens nicht,
Und nehmens nicht zu Hertzen,
Und sind, mit allem was geschicht,
Nur so gewohnt zu schertzen.

Sie dencken darum nicht dabey
Daß die Erbarmungs-Gnade
Des HErrn mit seinen Heilgen sey,
Auf allem ihrem Pfade,

Daß

Daß seine Güte immerdar
Ob ihrem Haupte walte,
Und seine auserwählte Schaar
In steter Aufsicht halte.
Und sehn sie dann, spät oder früh,
Das Sterben eines Frommen,
So achtet mans, er sey, wie Sie,
Und andre umgekommen,
Und können die geheime Hand
Des HErrn dabey nicht mercken,
Vor grossem blinden Unverstand
Den sie mit Boßheit stärcken.
Der Fromme aber, so den Geist
Dem Vatter übergeben,
Und in der Welt verstorben heist,
Verdammt der Sünder Leben;
Und die durch Fleiß der Heiligkeit
Bey Zeit vollendte Jugend,
Verdammet in der Ewigkeit
Das Alter der Untugend.

Diß ist ein ärgerliches Wort
In der Gottlosen Ohren!
Sie dencken: Wann der Fromme fort,
Er sey, wie sie, verlohren.
Sie seh'n, wann seine Zeit nun um,
Daß er der Welt entfahre,

Und

Und mercken nicht, wozu? warum?
Und wo? ihn GOTT bewahre.
Sie sehens, daß ihm wohl geschicht,
Wann nun die Seele drüben,
Beym HErrn, sie achtens aber nicht,
Auf daß sie sicher blieben.
Dann sonsten könten sie sich hier
Leicht ihre Freude kürtzen;
Der Höchste aber lachet ihr;
Und wird sie schändlich stürtzen.
Sie werden doch dem Tode nicht,
Noch ihrem Fall entgehen,
Und der wird ihnen zum Gericht
Nicht mehr so lang anstehen,
Als er bisher verzogen hat,
Ob sie sich bessern möchten;
Alsdann wird Er ohn alle Gnad,
Mit ihnen selber rechten.

Sie aber die sich, weiß nicht was?
Zu seyn, bedunckt auf Erden,
Die werden nun ein stinckend Aas
Und Greul und Abscheu werden;
Und hätten sie schon in der Zeit
Als Herrn der Welt gebotten,
Sind sie ein Spott in Ewigkeit
Und eine Schmach der Todten.

Dann plötzlich wird er ihren Stoltz
Mit Krafft danieder schmeissen,
Und ihren Stamm wie faules Holtz
Aus seinem Grunde reissen,
Und wird in zornigem Gericht
Sich über sie bewegen,
Und sie verstummt aufs Angesicht
Mit Schaam zu Boden legen.

In solchem Elend werden sie
Nicht wissen sich zu fassen!
Die Schlüsse der Philosophie
Die werden nimmer passen!
Da hilfft nicht mehr im innersten
Zu murren und zu brummen;
Die Angst den Richter anzusehn,
Macht sie vor Ihm verstummen.
Es ist nichts mehr für sie zu thun,
Sie sind zum Pful verschwohren,
So ist auch ihr Gedächtnis nun
In Ewigkeit verlohren.

Sie werden aber gantz verzagt
Und sehr erschrocken kommen,
Dieweil sie das Gewissen nagt,
Das nun in Gluth entglommen;
Und werden, ob sie nach der Läng
Sich schon entschuld'gen wollten,

Von

Von ihrer eignen Sünden-Meng
Ins Angesicht gescholten;
Die werden ihnen alle Stund
Sich vor die Augen stellen,
Und wie ergrimmte Ketten-Hund
In ihren Seelen bellen;
Und ihnen gar das Eingeweid
Zerreissen und zerwühlen,
So werden sie mit ew'gem Leid
Die Qual der Sünden fühlen.

Das fünffte Capitel.

ALsdann ist eine andre Zeit,
Da der gerechte Saamen
Wird stehn in grosser Freudigkeit,
Genannt mit neuen Nahmen,
Vor Augen derer die ihn hier
Mit Angst und Schmach belegten,
Und seine Arbeit für und für
Nur zu verwerffen pflegten.

Wann die nun alle Freude sehn,
So die Gerechte schmecken,
So werden sie erstaunet stehn,
Und grausamlich erschrecken,

Ob solcher grossen Seeligkeit,
Der sie sich nicht versehen,
Daß es dem Frommen nach der Zeit
So seelig solte gehen!
Und werden endlich, wann sie sich
Mit Reu zuruck besinnen,
Vor Angst des Geistes jämmerlich
Zu winselen beginnen,

„Und in sich sagen: Das ist Der,
„Des wir vor diesem lachten,
„Und daß er blöd und albern wär,
„In unsrer Meinung dachten!
„Wir höneten sein Leben aus,
„Und alles was er lehrte,
„Und machten gar ein Sprichwort draus,
„Wenn einer sich bekehrte.

„Wann wir in einer Compagnie
„Und sonst, zusammen kamen,
„So wusten wir für ihn, und sie,
„Bald den, bald jenen Nahmen,
„Die ihn vor unsern Augen klein,
„Und als zum Narren machten,
„Und meineten gar klug zu seyn,
„Daß wir der Einfalt lachten.

„Wir

„Wir sind die Narren, und nicht Er,
„Wir haben uns verlohren,
„Wir dachten daß Er thöricht wär,
„Weh' aber weh' uns Thoren!
„Er kam uns wie unsinnig für,
„Sein Ende war uns schmählich,
„Wir Narren! was gedachten wir?
„Wie ist er nun so seelig?
„Er trug bey uns in jener Welt
„Ein Haupt voll Schmach und Spottes,
„Wie ist er nun hinzugezehlt
„Zu denen Kindern GOttes?
„Und hat so gar den prächtigsten
„Triumphs-Sitz eingenommen,
„Und unter denen Heiligen
„Ein Erbe überkommen:
„Seht nur, wie Er dort auf dem Thron
„Mit GOtt zu richten sitzet,
„Und in der Königlichen Cron
„Mit Klarheit um sich blitzet.
„Wir hielten ihn im Leben ja
„Kaum würdig anzusehen,
„So müssen wir jetzt vor ihm da
„Wie arme Sünder stehen.

„Er aber herrscht in grosser Pracht,
„Wir liegen ihm zu Füssen;
„Dann er ist uns zum HErrn gemacht,
„Den wir verehren müssen,
„Weil GOtt ihn vor uns offentlich
„Zum Erb und Kind erkläret;
„Wie hat das Blatt nur iñer sich
„So bald und gar verkehret?
„Darum, weh' uns nunmehr! sogehts,
„Wanns Fleisch den Weg erwehlet;
„Wir haben uns verirrt, und stets
„Den rechten Weg verfehlet;
„Das Licht hat durch die Dunckelheit
„In uns nicht eingeblitzet,
„Die Sonne der Gerechtigkeit
„Hat uns nicht durch erhitzet.
„Drum wandelten wir je und je
„Auf bösem finstrem Stege,
„Und lieffen lauter schädliche
„Verderbte wüste Wege,
„Bald hie bald dorthin, immer krum̃,
„Niemahlen recht gerade,
„So giengen wir dann immer um,
„Und weit vom Weg der Gnade.

„Wir

„Wir nahmen einen Umweg für,
„So wie ein jeder wollte,
„Und meideten die enge Thür,
„Da es Verläugnung golte,
„Und den geraden schmahlen Steg,
„Der richtige genennet;
„Drum haben wir des HErren Weg,
„Und Führung nicht erkennet.
„Was hilfft uns nun der stoltze Muth,
„Die Pracht, und alles Wesen,
„So wir, als wär's ein ewigs Gut,
„Uns in der Zeit erlesen?
„Was hilfft uns nun der eitle Ruhm,
„Den wir uns dort erworben?
„Dieselbe Zeiten sind jetzt um,
„Und alles ist erstorben.
„Der Reichthum und so mancherley
„Vergnügung, die wir hatten,
„Ist nun dahin, und gantz vorbey,
„Wie ein verschwundner Schatten;
„Es ist vergangen und verzehrt,
„Verblasen, und verwehet,
„Als ein Geschrey vorüber fährt,
„Davon der Schall vergehet.

„Wie, wann ein Schiff durchs Wasser fuhr
„Getrieben von den Winden,
„Und bald ist weder Bahn noch Spuhr
„Von ihm nicht mehr zu finden.
„Wie, wann ein Vogel in dem Flug
„Durch Berg und Thäler eilte,
„Und mit den Fitt'gen, die er schlug,
„Die leichte Lufft zertheilte
„Als wie ein Pfeil zum Ziele fuhr,
„Und haben ihrer Strassen
„In denen Lüfften weder Spur
„Noch Zeichen hinterlassen;
„So auch wir, so hat unsre Zeit
„Dort kaum recht angefangen,
„So ist sie mit Geschwindigkeit
„Uns bald vorbey gegangen.
„Es ist uns nichts von allem dem,
„Was wir im Leben waren,
„Und was uns dort so angenehm,
„Und lieb war, nachgefahren.
„Wir haben auch kein Zeichen nicht
„Der Tugend aufzuweisen,
„Und keine einge That verricht
„Die würdig wär zu preisen.

„Wir

„Wir brannten nur im Sünden-
Muth,
„Der sich vom Leichtsinn nähret,
„Und wurden endlich von der Gluth
„Der Boßheit aufgezehret.

So kläglich thönet das Geheul
Der unglückseelgen Seelen,
So müssen sie sich mit dem Greul
Der eignen Sünden quälen.
Die Gnaden-Jahre sind versäumt,
Die Hoffnung jenes Lebens
Hat der verlacht, und der verträumt;
So ist sie nun vergebens;
Sie sind mit eignem Fleiß ein Raub
Des ew'gen Tods geblieben,
Und ihre Hoffnung ist wie Staub,
Und Schnee, vom Sturm zertrieben;

Dann wie vom Wind ein kleiner Rauch
Verstäubert, und zerflogen,
So geht es ihnen jetzo auch;
Ihr Sinn hat sie betrogen.
Und so nun ihr Gemüth allhie
Die vor'ge Zeit betrachtet,
So ist es nur als hätten sie
Darinnen übernachtet;

Als hätten sie sich nie gefreut,
Und nur von Lust gelesen;
Als wären sie vor langer Zeit
Einmahl zu Gast gewesen.
So gar ist alles von dem Wind
Der Ewigkeit zerstieben;
Nichts als der Tod, die Frucht der Sünd,
Ist ihnen übrig blieben.

Trifft sie dann eine solche Noth,
Und schmecket diß Geschlechte
Für seine Wollust nun den Tod,
So lebet der Gerechte,
Und steht in grosser Klarheit Licht,
In ew'gem Glantz und Schimmer,
Mit unbeschämtem Angesicht;
Und lebt und stirbet nimmer.

Dann derer heil'gen Macht und Krafft
Ist an dem Baum des Lebens,
Und was sie in der Welt geschafft
Das ist jetzt nicht vergebens.
Der HErr! der Höchste, ist ihr Lohn,
In Ihm sind sie geborgen;
Das hat ihr Glaube nun davon,
Er selbst wird sie versorgen.

Sie

Sie werden vor Ihm allzugleich
In Königs-Cronen prangen,
Und das vor sie behaltene Reich
Aus Seiner Hand empfangen.

Dann wird der Stand verändert stehn:
Ein Bettelmann ein König!
Und welche hier in Purpur gehn,
Den Bettlern unterthänig;
Die grosse Ding von sich gedacht,
Wird man sich sehen schmiegen,
Und denen die sie hier veracht
Nun gar zu Füssen liegen.
Dann die man in der Welt vor nichts
Geachtet, und begraben,
Sind nun zu Königen des Lichts
Der Herrlichkeit erhaben.
Der HErr ihr GOtt wird sie erhöh'n
Dann sie sind Sein Geschlechte;
Sein Arm wird sie vertheidigen
Und Seine Hand, die Rechte.
Er Selbst wird nun vor ihre Sach,
Die dort verlacht ward, sprechen,
Und alle zugefügte Schmach
Und Widersetzung rächen;

Er wird vor aller Welt ihr Thun
Als Recht legitimiren,
Und über die Verächter nun
Ein scharff Gerichte führen.
Sein Eyfer wird das Hertz in Ihm
Verpantzern und verstählen,
Daß Er nach allem Seinem Grimm
Vergelte ihren Seelen.

Er wird die gantze Creatur
Bewaffnen zum verwüsten,
Und alle Kräfften der Natur
Zu Seiner Rache rüsten.
Er wird Gerechtigkeit zum Kleid
Und Harnisch um Sich legen,
Mit ernster Unpartheylichkeit
Ein Rug-Gericht zu hegen,
Und diesen Ernst, der gleich vergilt,
Wird Er zum Helm umbinden,
Und Seine Heiligkeit zum Schild
Der nicht zu überwinden.
Er wird den strengen Zorn zum Schwerdt
In Seinem Eifer wetzen,

Und

Und alle, die Sein Wort entehrt,
Zerfleischen und zerfetzen;
Das wird so scharff geschliffen seyn
Und so durchdringend schneiden,
Daß es auch könne Marck und Bein,
Und Geist und Seele, scheiden.
Und wird ein Richter seyn, auch der
Geheimesten Beginnen,
In Worten, Thaten und noch mehr
Des Hertzens innrer Sinnen.
Dann Er wird alles, was nicht klar,
Das Listige verstecken,
Und was noch so verborgen war,
Am hellen Licht entdecken.

Da wird ein grosser Schlachtungs-Tag
Der Sünder auf der Erden,
Und eine grosse Niederlag,
Und Blut-Vergiessung, werden.
Die gantze Creatur der Welt,
Die lang um Rach geschriehen,
Wird, wann Er solch Gerichte hält,
Mit Ihm zum Streit ausziehen.
Der blitzen Feur- und Schweffel-Guß
Wird auf die Sünder-Schaaren,

Wie ein zum Zweck getroffner Schuß
Von einem Bogen, fahren.
Die Donner werden zornig seyn,
Dann GOtt wird sie es heissen,
Und werden Hagel, Keil und Stein
Auf die Gottlose schmeissen.
Das Meer wird mit ergrimmter Wuth
Sie wollen überschwemmen,
Und als durch eine Sünden-Fluth
Den Sünden-Schlamm verschlemmen.
Die Winde werden sie zerwehn,
Und in dem Wirbel treiben,
Und ihren Kräfften widerstehn,
Und sie wie Spreu zerstäuben.

Das sechste Capitel.

DAs Unrecht wanns gereiffet ist
Wird aller Landen enden
Die plötzliche Verwüstungs-Frist
Befördern und vollenden,
Und wird eh' man sichs vorgestellt,
Recht eilen sie zu kürtzen,
Und den Gewaltigen der Welt
Die Stühle umzustürtzen.

So

So kommt nun, die ihr Kön'ge heißt,
Und hört und lernt, und sehet,
Was einem Königlichen Geist
Geziemt und wohlanstehet.
Vernehmet! die ihr über viel
Von GOtt gesetzet worden!
Und Häupter seyd, vernehmt das Ziel
Von dem Regenten-Orden!

Die Macht, Gewalt, und Oberkeit
Die ihr habt, ist nicht Euer,
Sie ist nur ein entlehntes Kleid
Vom HErrn! das haltet theuer,
Von Ihm allein wird alles Reich
Und Macht zu Lehn getragen.
Glaubt, daß Er wird mit Fleiß nach euch,
Und eurem Wandel fragen.

Ihr seyd nur Amt-Leut Seiner Cron,
Verwalter Seiner Sachen,
Noch will ein jeder sich den Thron
Des HErrn zu eigen machen.
Ihr führet euer Amt nicht gut,
Und weichet von dem Rechte,
Von GOttes Ordnungen, und thut
Wie Herrenlose Knechte.

Er

Er aber wird, glaubt ihrs schon nicht,
In grossem Grimm entglommen,
Gar kurtz und schröcklich zum Gericht
Euch Ober-Herren kommen.
Dann Gnade wird den Elenden
Geringen auf der Erden,
Hingegen den Gewaltigen
Gewalt'ge Straffe werden.

Der HErr! dem alles Groß und Klein,
Vom Bettler biß zum König
Muß zu Gebott und Diensten seyn,
Der sieht aufs Ansehn wenig.
Ihm sind die Höchst- und Niedrigsten
Gantz gleich in dem Gewichte,
Nur wartet auf die Mächtigen
Ein mächtigers Gerichte.

Mit euch Tyrannen! redet hier
Der HErr! nicht mit den Fürsten
Die nach der Königlichen Zier
Der Weißheit GOttes dürsten.
Mit Euch, die ihr die Herrlichkeit
Des Scepters, den ihr führet,
Das von dem HErrn vertraute Kleid
Und Kleinod usurpiret,
Und meynt, es sey ein Eigenthum,
Und sind doch GOttes Sachen;

Und

Und haltet es vor einen Ruhm
Vom HErrn euch loß zu machen.
Euch meint der heil'ge Geist des HErrn
Mit den gedrohten Straffen,
Euch, deren Hertzen, von ihm fern
Im Ubelthun entschlaffen.

Wer aber Ihm, dem Heiligen,
Mit heil'gem Sinn anhanget,
Und nach dem allerseeligsten
Gesetz des HErrn verlanget,
Und hälts vor seinen Schmuck und Zier
Darinn einherzugehen,
Derselbe Fürst wird dort und hier
Wohl vor dem HErrn bestehen;
Weil er der heil'gen Lehre glaubt,
Und thut was er bekennet,
So wird er ein geheiligt Haupt
Vom Geist des HErrn genennet.

So lasset euch nun dieses Wort
Der Weißheit nicht mißfallen!
Eröffnet ihm des Hertzens-Pfort!
Laßts in die Seele schallen!
Hört ihre holde Reden an!
Vernehmet mit Begehren,
Ein jeglicher der hören kan,
Der Weißheit süsse Lehren!

Die Weißheit ist gar wunderschön,
Ein unvergänglichs Wesen,
Und lässet sich gar gerne seh'n,
Und ihre Frucht auflesen,
Von denen, die sie hertzlich lieb
Weit über alles haben,
Und einen unermüdten Trieb
Nach ihrem Schatz zu graben.

Ja, sie kommt denen selber bald
Mit Freundlichkeit entgegen,
In ihrer lieblichsten Gestalt,
Die sie gern kennen mögen.
Verlangt ein Hertze bald nach ihr,
Das darff sich nicht viel winden,
Es wird sie schon vor seiner Thür
Begierig warten finden.

Sie geht, und wandelt selbst umher,
Und suchet auf dem Wege,
Ob irgendwo ein Hertze wär,
Das ihrer werth seyn möge?
Und wo sie eines ausersieht,
Da gibt sie sich viel Mühe,
Und sinnet, wie sie solch Gemüth
In ihre Liebe ziehe?
Sie wendet grossen Fleiß daran
Und bleibt ihm in der Nähe,

Sucht,

Sucht, wo sie ihm begegnen kan,
Damit es sie ersehe,
Vermöchte auch der erste Blick
Kein Feuer anzuzünden,
So kehrt sie sich doch nicht zurück,
Biß sich die Augen finden.
Wann die einmahl gefunden sind,
Und durch das Hertze blincken,
Und man sie also lieb gewinnt,
So folgt man ihrem Wincken,
Und nimmt ihr Unterweisen an,
Und thut all ihr Verlangen;
Ist dann die Sach so weit gethan,
So ists gut angefangen.

Wer sich von ihr gern weisen läßt,
Ist ihrem Sinn ergeben,
Und hält an ihrem Willen fest,
Der führt ein heilig Leben.
Wer aber heilig lebt und thut,
In heil'gem Sinn entglommen,
Entflammet von der Weißheit Glut,
Der ist GOtt nahe kommen.
Wie lautets doch so arm und klein:
Ein Fürst von Weißheit ferren!
Die Lust zur Weißheit nur allein
Macht einen grossen HErren.

Wollt

Wollt ihr Tyrannen! wollt ihr nun
Im Volcke Fürsten heissen,
So sollet ihr auch Fürstlich thun,
Und Euch mit Ernst befleissen,
Die Weißheit, als die Königin,
Auf euren Thron zu führen,
Was wollt ihr mehr von ihr Gewinn,
Als ewig zu regieren?

Fragt ihr vielleicht: was Weißheit ist?
Weil ihr sie noch nicht kennet;
Und meistens noch biß diese Frist
Die Thorheit Weißheit nennet;
Und meinet etwa gar dabey
Wie hell sie in euch flammet;
Ich will euch sagen, wer sie sey;
Und wo sie her entstammet;
Ich will euch ihre wahre Spur
Und ihr Geheimniß zeigen,
Vom Anfang an der Creatur,
Und will euch nichts verschweigen.
Ich will nicht neidisch mit euch seyn,
Mein Wünschen und Begehren
Ist, daß doch alle groß und klein
Der Weißheit Schüler wären.
Der Neid hat an ihr keinen Theil,
Je mehr der Weisen werden,

Je

Je besser steht es um das Heil,
Und wohl der gantzen Erden.
Und gäb es derer Weisen viel,
Von dem Regenten-Stande,
Wär' Weißheit derer Kön'ge Ziel,
Das wär' das Glück der Lande.
O merckets doch und lasset euch
Mein Wort zu Ohren dringen!
Folgt! so wirds Euch und eurem Reich
Heil, Nutz und Frommen bringen.

Das siebende Capitel.

Ich, König Salomon, ich bin
Ein Mensch gleich andern allen,
Und muß zu seiner Zeit dahin,
In Asch und Staub zerfallen;
Mein Ursprung war auch höher nie,
Als and'rer Menschen Kinder,
Ich stamme her, gleichwie auch sie,
Vom allerersten Sünder.
Ich bin wie andre Kinder auch
In Mutter Leib formiret;
Es ward bey mir kein neuer Brauch
Darüber eingeführet;
Aus Mannes Beyschlaf mit dem Weib

Hat mein Ursprung begonnen,
Aus Blut das in der Mutter-Leib
Wie anders auch geronnen.
Als meine Mutter mich gebahr,
Und eines Sohns genesen,
Ists auch nicht anderst um ein Haar
Bey der Geburt gewesen,
Als bey den allerniedrigsten
Verachtsten Menschen allen,
Aufs Erdreich, drauf wir alle gehn,
Bin ich, wie sie, gefallen.
Ich hab aus der gemeinen Luft,
Als ich zur Welt gekommen,
Drinn alles lebt, was Odem duft,
Den Odem auch genommen;
Ich hab geweint gleich anderen,
Und an der Brust gesogen,
Man hat mich auch in Windelen
Mit Sorgen auferzogen.
Ein andrer Ursprung ist ja doch
Noch keinem König worden,
Hierinnen sind sie alle noch
Gleich denen Bettlern worden;
Sie fangen so zu leben an,
Und sterben auch, wie alle,
Nicht einer ist der sagen kan
Daß ihms Looß anderst falle.

Dar-

Darum, weil weder Fleisch noch Blut
Die Kön'ge distinguiret;
Und die Geburt darzu nichts thut
Die auch von Menschen rühret;
So warf ich mich dem Höchsten hin,
Und bat ihn auf den Knien,
Mit einem Königlichen Sinn
Den König anzuziehen.
Ich bat um Weißheit allermeist,
Sie kam mir zugeflossen,
Ich rief, so wurd auf mich der Geist
Der Weißheit ausgegossen.
Ich zog sie vor der Fürsten-Pracht,
Den grösten Königreichen,
Den Reichthum hab ich nichts geacht,
Unwehrt, ihr zu vergleichen.
Kleinodien hielt ich vor Tand,
Die Weißheit drum zu lassen,
Gold war in meinen Augen Sand,
Und Silber Koth der Gassen.
Auch hat Gesund- und Schönheit nicht
Vor ihr mir wohlgefallen,
Ihr unerlöschlichs Lebens-Licht
Erwählt' ich mir vor allen.
Und dabey wurde gleichwohl mir
Von anderm nichts entnommen,

Es ist mir alles Guts mit ihr
Auch Reichthum zugekommen.
Es wurde mir nichts sauer mehr,
Ich war in allem frölich,
Dann sie gieng immer vor mir her,
Und machte mich so seelig.
Sie blieb mir allenthalben nah,
Und führte meine Sachen,
Ich wußte nicht wie mir geschah,
Und ließ sie eben machen.
Sie suchte nur mein gantzes Thun
Zur Einfalt hinzuneigen,
So will ich auch in Einfalt nun
Von ihrem Reichthum zeugen.

Dann sie ist ein unendlicher
Und grosser Schatz der Seelen,
Die sonst von eigner Weißheit leer
Sie einzutauschen wählen;
Und welche so geschicklich seynd,
Und sie gebrauchen können,
Aus denen macht sie GOttes-Freund.
Was kan man grössers nennen?
Sie sind GOtt angenehm und lieb,
Weil sie ihr gantzes Leben
Der Weißheit sanften Zucht und Trieb
Zu leiten untergeben.

Das

Das brachte mir auch den Gewinn,
GOtt gab mir, statt Geschencken
Zu reden nach der Weißheit Sinn,
Und auch recht zu gedencken.
Dann GOtt ist es der auf dem Steg
Der Weißheit richtig führet,
Und der auf diesem heil'gen Weg
Der weisen Hertz regieret.
In seiner Allmacht Händen sind
Wir selbst und unsre Rede,
Sonst wären wir an Klugheit blind,
Zu allen Künsten blöde.
Er hat mir aber aufgethan
Die Tieffen und die Höhen
Von seinem gantzen Wunder-Plan,
Er hat mich lassen sehen,
Den Grund und Zweck der Weesenheit
Den ich sonst nicht erkennte.
Die Schöpfung dieser Welt, und Zeit,
Die Kraft der Elemente,
Der Zeiten Anfang, Mittel, End,
Der Tage fall'n und steigen,
Wie sich der Lauf der Jahre wendt,
Und die Gestirn sich zeigen,
Die Art der zahm- und wilden Thier,
Den Sturm und Wuth der Winden,
Ja! was ein Mensch im Sinne führ,

Das lehrt die Weißheit finden;
Auch lehrt sie die Verschiedenheit
Der Pflantzen, und noch weiter
Die Kräften in dem Unterscheid
Der Wurtzeln und der Kräuter.
Was heimlich und verborgen war,
Dem Aug verdeckt mit Kleister,
Das machte mir die Weißheit klar,
Die aller Künsten Meister.

Denn es ist in ihr GOttes Geist,
Verständig, heilig, reine,
Der mannigfaltig ist und heist,
Und doch nur stets der Eine;
Auch immer einig in der That,
Und von beredter Zungen,
Der alles sehr behende hat
Scharf oder sanft durchdrungen.
Er ist daneben rein und klar,
Frey, und niemahls ruhmräthig,
In seinem Weesen ernstlich zwar,
Doch freundlich und wohlthätig.
Leutseelig, hold, gewiß und fest
In allen seinen Sachen,
Er wird, so man ihn walten läst,
Nichts ungesicherts machen.
Er kan und siehet alle Ding,

Und

Und was nur ist, das weist er,
Es sey so groß und so gering,
Und geht durch alle Geister,
So lauter, scharf und klug sie sind,
Dringt er doch viel behender
Hindurch, als wie der stärckste Wind,
Mit Macht durch alle Länder.

Die Weißheit ist von GOttes Kraft
Der Odem, und das Hauchen,
Woran das ew'ge Leben hast;
Sie ist ein stetigs rauchen
Aus seiner Nasen, und ein Strahl
Aus seiner Allmacht Mitten;
Darum kan nichts unreins zumahl
Sich nah'n zu ihrer Hütten.
Dann sie ist von dem ew'gen Licht
Ein Abglantz; zum beweise
Der Kräften GOttes aufgericht;
Zu GOttes Lob und Preise.
Das wesentliche Ebenbild
Des Vatters, aller Kinder,
Ein sicherer bewährter Schild
Der bußfertigen Sünder.

Sie ist nur einig, und dabey
Kan sie doch alles machen,
Sie bleibet immer einerley,

Verneut doch alle Sachen,
Und theilt sich in die Seelen aus
Die heil'ge Sitten üben,
Und macht Propheten GOttes draus,
Und Freunde, die ihn lieben.

Dann GOtt gewinnet niemand lieb,
Des Hertze nicht beständig,
Beharret in der Weißheit Trieb,
Und wandelt unabwendig
In ihrem Licht, das herrlicher
Als Sonn und Sterne strahlet;
Das hellste Licht dagegen wär
Nicht heller als gemahlet;
Gleichwie das Licht die Finsterniß
Sonst pfleget zu vertreiben,
So kan die Boßheit auch gewiß
Nicht nächst der Weißheit bleiben.
Sie reichet mit gewalt'ger Hand
Von ein zum andern Ende;
Und herrschet über alle Land
Und über alle Stände.

Das achte Capitel.

Dieselbige die war das Ziel,
Von Anfang meiner Jugend,

Das

Das meinen Augen wohl gefiel;
Ich liebte ihre Tugend;
Ich wählte ihrer Schönheit zier
Zum Lust-Spiel meiner Seelen,
Und dachte sie vor allen mir
Zu einer Braut zu wählen.

Ihr Adel ist viel herrlicher
Als aller Fürsten Söhne,
Sie stammt vom HErrn der Wesen her,
Er liebet ihre Schöne.
Und sie ist der geheimbde Rath,
Des ewigen Monarchen,
Der Ursprung aller seiner That,
Der Baumann von der Archen;
Sie kan den unerforschten Sinn,
Des ew'gen GOttes mercken
Sie war auch die Angeberin
Von allen seinen Wercken.

Ihr Menschen! was wollt ihr noch mehr?
Ist Reichthum euer Wille?
Sagt! was ersättigt reichlicher?
Was schaft so grosse Fülle?
Wo ist ein Schatz von solchem Werth,
Der nimmer zu ersetzen,
Als Weißheit? dann wer sie begehrt,
Der hat den Grund der Schätzen.

Habt ihr so viel Großmüthigkeit
Den Reichthum zu verachten,
Und wollt nur nach Erfahrenheit
Und klugen Sinnen trachten,
Wo ist ein Künstler der ihr gleich,
So klug und so geschicklich?
Ist das noch nicht genug für euch?
Macht das euch noch nicht glücklich?
Habt ihr noch einen edlern Trieb,
Und habt das Recht und Wahrheit
Vor allen and'ren Dingen lieb?
So sucht nur ihre Klarheit;
Seht nur auf sie, und was sie thut,
Und lernt ihrs nachzumachen;
Ihr Thun ist löblich, recht und gut,
In klein und grossen Sachen.
Sie ists die Zucht und Tugend lehrt,
Gerechtigkeit und Stärcke,
Wer ihre holde Lehren hört,
Der lernet gute Wercke.

Begehret einer grosse Ding
Und allerhand zu wissen,
Ist ihm die Einfalt zu gering,
Sucht er nach tieffen Schlüssen;
Wo kan er sich so sicher hin
Als zu der Weißheit wenden?

Wer öfnet ihm, wie sie, den Sinn
Daß er, wie mit den Händen,
Das schwehreste begreiffen kan,
Das niemand sonst erkennet?
Er sieht mit klaren Augen an;
Was man Geheimniß nennet.

Sie weiß was gegenwärtig ist
Was künftig, und vergangen,
Und lehrets den, der jede Frist
Ihr suchet anzuhangen.
Es ist kein Räthsel so verdeckt,
Sie weiß es aufzubinden,
Kein Wort so dunckel, und versteckt,
Sie weiß den Grund zu finden.
Sie weiß die Zeichen dieser Zeit,
Und lernet sie verstehen,
Sie weiß gar pünctlich, was noch heut,
Und morgen soll geschehen.

Darum bleibt das mein fester Schluß,
Daß sie mir ein Gefehrte,
Und zur Gespielin werden muß,
So lang ich leben werde;
Ich weiß, ich treff' es wohl bey ihr,
Sie wird mir rathen können,
Wann Sorg und Traurigkeiten mir
Nicht Trost und Fassung gönnen.

Ein

Ein Jüngling der sie sich erwählt,
Hat Ehre bey den alten,
Und wird den Vättern zugezählt,
Und groß im Volck gehalten;
Er wird durch ihrer Augen-Licht
Den Grossen auf der Erden
Zum Wunder, und in dem Gericht
Scharfsinnig funden werden.
Er schweige oder rede dann,
So wird er Ehre haben;
Man sieht ihn ehrerbiethig an,
Bewundert seine Gaben;
Schweigt er, so wartet man mit Fleiß,
Sein rathen anzuhören,
Redt er, man fällt ihm bey mit Preiß,
Und merckt auf sein belehren;
Zeigt er im Fortgang seinen Grund,
Warum also zu schliessen?
So wird ein jeder auf den Mund
Die Hände legen müssen.
Sein Nahme wird unsterblich seyn,
Und ewiglich bestehen,
Viel eher wird der Sonnenschein,
Und alle Welt vergehen;
Er wird geschickt seyn Leut und Land
Viel besser zu regieren,

Als Kön'ge die mit Unverstand
Das Scepter thöricht führen.
So zornig und so grausamlich
Auch sonsten ein Tyranne
Sich stellen mag, so fürcht er sich
Vor einem solchen Manne;
Das Volck hingegen liebet ihn,
Dann er ist hertzlich, gütig,
Hat einen liebenswürd'gen Sinn,
Barmhertzig und sanftmüthig.
Sie ist bey ihme allezeit
Was er nur immer thue,
Sein Schutz und Beystand in dem Streit,
Zu Hause seine Ruhe.

Es ist gar kein Verdruß mit ihr
Beständig umzugehen,
Der allerschönsten Blumen-Zier
Ist nicht so schön zu sehen;
Es ist gar lustig um sie seyn,
Man weiß von keinem Leide,
Ihr allerschönstes Licht und Schein
Macht alle Pein zur Freude.
Die Welt-Lust hat ja immerhin
Die Menschen nur betrogen,
Das habe ich in meinem Sinn

Be-

Betrachtet und erwogen;
Ich dachte: wie sich der betrügt,
So diese sich erlesen,
Die Weißheit nur allein vergnügt
Und hat ein ewigs Wesen.
Die Welt-Lust ist ein blosser Wust,
Man wünscht es keinen Feinden;
Nur reine Wollust ist bewust
Der Weißheit wahren Freunden
Es kommt ein unerschöpfter Schatz
Durch ihre Seegens-Hände;
Ihr Wohnhauß ist ein offner Platz,
Und hat nicht Ziel noch Ende.
Wer sich zu ihr recht nah gesellt,
Und ihre Lehren mercket,
Der wird, so er sie recht behält,
Im Sinn des HErrn gestärcket;
Je mehr er seine Seele übt
Mit ihr sich zu besprechen,
Je mehr wird er von ihr geliebt,
Und ihre Früchte brechen.

Drum suchte ich sie inniglich,
Daß ich sie zu mir brächte,
Ich widmet, und versprache mich
Ihr ewiglich zum Knechte.
Dann ich war ein Kind guter Art,

Und

Und einer feinen Seelen,
Das gut und fromm erzogen ward,
Und wußte was zu wählen.
Ich wuchs in wahrer Unschuld auf,
Als irgendwo von Sünden,
Ein Kind in seiner Jugend Lauf
Noch unbefleckt zu finden.
Alleine da ich recht erfuhr,
Daß man nicht heilig lebe,
Man folge dann der Weißheit-Spur,
Und daß GOtt selbst es gebe;
Daß keine eig'ne Frommheit nichts
Vor GOtt, und seinem Auge,
Der Quell und Ursprung alles Lichts,
Mit einem Wort nichts tauge,
Was nicht aus seiner Gnade fließt,
So machte mir es Schmertzen,
Drum trat ich zu dem HErrn zur Frist,
Und sprach, von gantzem Hertzen:

Das neunte Capitel.

O meiner Vätter guter GOtt!
O Ihr Fürsten! lernt so beten!
Ein Weißheit leerer Thron ist Spott,
Drum kommt zum Herrn getreten,

Sprecht

Sprecht mit dem König Salomo
Aus innigem Gemüthe,
Sprecht mit ihm hertzlich, kindlich, so:)
O HErr voll Gnad und Güte!
Der du die Creatur gemacht,
Und was da ist, und lebet,
Mit deinem Odem angefacht,
Und durch dein Wort belebet,
Der du in einem Augenblick
Den Menschen schaffen können,
Der deiner Weißheit Meister-Stück
Mit eignem Recht zu nennen,
Den du als Meister der Natur
So groß und hoch geschätzet,
Daß du ihn aller Creatur
Zum Fürsten vorgesetzet;
Daß er die gantze Wesenheit,
So wie dein Wort es wollte,
In heiliger Gerechtigkeit
Statt dir beherrschen sollte;
Und mit geraden laut'rem Sinn
In allen Stücken handlen,
Ach fromm und heilig immerhin
Vor deinen Augen wandlen.
Gib mir doch deiner Weißheit Licht,
Die deinen Thron umgiebet,

Wirff mich aus deinen Kindern nicht,
Die deine Seele liebet.

Dann ich bin dein Knecht, und ein Sohn,
Von deiner Magd gebohren,
Ein schwacher Mensch, nichts als ein Thon,
Zum guten gantz erfrohren,
Mein Leben ist ein kurtzes Ding,
(Ach daß man es bedächte!)
So ist auch mein Verstand gering
In dem Gesetz und Rechte.
Und wann auch einer voller Lichts
Und gantz vollkommen wäre,
So gilt er vor dir dennoch nichts,
Ohn' deiner Weißheit Lehre.

Ich bin, allein durch dein erhöh'n,
Ein König, und ein Wächter,
Ein Richter über deine Söhn,
Und über deine Töchter.
Du hiessest einen Tempel mich
Auf deinem Berge bauen,
Den Seelen, da zu zeigen dich
Die auf dein Wort vertrauen,
Und einen Blut-Altar darinn
Zur heiligen Bedienung,

Und der zu einem Vorbild dien
Der ewigen Versühnung,
Der gleich der heil'gen Hütte wär,
Die vor den Ewigkeiten
Dir, du Lebendigmachender!
Gefiele zu bereiten,
Und mit dir, deiner Weißheit Geist,
Der nie von dir sich trennet,
Und alle deine Wercke weist,
Und deinen Sinn erkennet,
Und bey dir war, als du die Welt
Geschaffen, und verstehet,
Was deinem Willen wohlgefällt,
Und wie man richtig gehet.
Du weist HErr! was ich nöthig hab,
In diesem Welt-Getümmel,
Ich bitte sende sie herab
Von deinem heil'gen Himmel,
Von deiner hohen Herrlichkeit
Erhabnem ewgen Throne;
Und stelle sie mir an die Seit
Damit sie bey mir wohne;
Und all mein Thun und Werck regier,
Weil ich auf Erden walle,
Und alles so zu Ende führ,
Damit es dir gefalle.

Dann

Dann nichts ist, das sie nicht versteht,
Und kennt, und weiß, und prüffet,
Was über alle Sinnen geht,
Das hat sie bald ertieffet.
Lehr mich durch sie zu aller Zeit
Nach Maß und Ziel verfahren,
Und laß mich ihre Innigkeit
Vor Ausschweiffung bewahren;
So wird mein Thun und Werck bey dir
Nie deinen Beyfall missen,
Und ich mit Recht, und nach Gebühr,
Dein Volck zu richten wissen,
Ich werde niemahls meine Cron
Mit Ubelthun beschmitzen,
Und würdig meiner Vätter Thron
Durch ihren Rath besitzen.

Dann welcher Mensch weiß GOttes Rath
Und seinen heil'gen Willen,
Der nie sein Hertz getrachtet hat
Mit Weißheit zu erfüllen?
Der Menschen Anschläg alle seynd
Sehr mißlich auszuführen,
Gefährlich, und GOtt, eh' mans meint,

Kan anderster regieren.
Ein Mensch ist Mensch, den immerdar
Sein Leib des Todes plaget;
Wer ist, der auch der klügste war,
Der anders je gesaget?

Es holet zwar zu mancher Frist
Der Geist die Kräfften wieder,
Doch druckt der Leib, der sterblich ist,
Ihn offt so sehr darnieder,
Daß es aussieht, als habe ihn
Die gantze Krafft verlassen,
Und er kan den zerstreuten Sinn
Kaum mehr zusammen fassen:
Allein, gesetzt! man könte auch
Es selber so weit bringen,
Und lernete den gantzen Brauch
Von allen irrd'schen Dingen,
Wohin es keiner doch gebracht,
Ja! kaum noch das getroffen,
Was unter seine Hand und Macht
Auf Erden doch geloffen;
Wie will man endlich das versteh'n,
Wie will man das ergründen,
Wie will man dem ins Auge seh'n,
Wie will man es erfinden,
Was himmlisch, geistlich, göttlich heist,

Was

Was GOtt von uns begehre,
So es uns nicht der heil'ge Geist
Der Weißheit selber lehre?
Der gibt allein das wahre Licht
Den Menschen auf der Erden,
Daß ihre Wege eingericht
Und recht und richtig werden,
Und daß sie lernen was dem HErrn
Gefällt in allem Dinge,
Und was sie über Sonn und Stern
Ins Land der Seelg'en bringe.

Das zehende Capitel.

DJeselbe waltete ob dem,
Den sie von Anfang machte,
Sie wars, da er unangenehm
GOtt ward, die für ihn wachte,
Sie schuff ihn als ihr Augenziel,
Und aller Welt zum Vatter,
Und da er in die Sünde fiel,
Ward sie sein Heils-Erstatter;
Die Sünde legte seine Pracht
Und Krafft, und Ansehn nieder,
Sie gab ihm die verlohrne Macht
Der Welt-Beherrschung wieder.

So bald der ungerechte Sohn
Sein Hertz von ihr entwante,
Verdarb er zum gerechten Lohn,
Weil er im Zorn entbrante,
Und in vermaledeyter Wuth
Die Mörder-Hand ausstreckte,
Und mit des eignen Bruders Blut,
Den Erden-Creyß befleckte,

Ja, wie der Ungerechtigkeit
Noch ferner es gelunge,
Daß sie die gantze Weesenheit
Der Creatur durchdrunge,
Und GOtt die Menschen allermeist
Mit Recht begann zu hassen,
Weil sie sich von der Weißheit Geist
Nicht wollten straffen lassen,
Und niemand Hertz, und Seel und Muth
Mehr zu dem Schöpffer kehrte,
Darum er durch die Sündenfluth
Die gantze Welt zerstörte;
So liesse, Sie, die Weißheit, doch
In diesen grossen Nöthen
Den einigen gerechten noch,
Mit seinem Hauß, nicht tödten.
Sie war es die den Grimm bezwang
Der schon so sehr entglommen,

Und

Und ließ es nicht zum Untergang
Der gantzen Menschheit kommen;
Sie sänfftigte die Majestät
Des zornigen Monarchen,
Und Noa ward durch sie errett,
Selb achte, in der Archen.

Sie, obschon aller Völcker Saam
In lauter Irrthum schwebte,
Fand den gerechten Abraham,
Der vor GOtt heilig lebte,
Und hielte, und bewahrte ihn
In einem reinen Triebe,
Daß, er in unverwandtem Sinn
So fest an ihr verbliebe;
Daß als er seinen ein'gen Sohn
Zum Opffer schlachten sollte,
Er ihr so treu war, daß er schon
Das Messer strecken wollte,
Und mit erstaunens-würd'gem Muth
Das Vatter-Hertz verstählte,
Gefast, daß er sein eigen Blut,
Sein einigs Kind entseelte,
Wann sie es zugelassen hät;
So treu in allen Sachen,
So unbeweglich, fest, und steth,
Kan sie die Hertzen machen.

Sie ist in jener grossen Noth
Es auch allein gewesen,
Die damahls den gerechten Loth,
Beschlosse zu erlösen,
Als Feur vom Himmel regnete,
Die Städte zu verzehren,
Und Pech und Schwefel von der Höh,
Dieselbe umzukehren,
Von welchen das verwüste Land
Noch raucht, zum Angedencken:
In was für einen ew'gen Brand
Sich die Gottlose sencken;
Die Bäume mit unreifer Frucht
An denen Schwefel-Pfützen
Bezeugen Wercke die verflucht,
Und nicht zum Seegen nützen;
Die Saltz-Säul der unglaub'gen Frau
Wird zum Gedächtniß stehen,
Zu einer schröckenhafften Schau,
Und Beyspiel anzusehen.

Dann denen die sich von dem Rath,
Und Licht, der Weißheit trennen,
Ist nicht nur das ein grosser Schad',
Daß sie Sie nicht erkennen,
Sie werden über alles diß

In

In der Lebendgen Lande.
Vor allen Redlichen gewiß
Zur Schmach, und Spott, und Schande;
Dann ihres Wesens Laster-Grund,
Womit sie sich beflecket,
Wird endlich offenbahr und kund,
Und schmählich aufgedecket,
Die Weißheit aber rettet die,
Mit gar sorgfältgem Walten,
Aus aller Noth, und aller Müh,
Die sich an Sie gehalten.

War sie nicht Jacobs Schutz und Hut,
Die ihn dem Tod entrissen,
Als er vor seines Bruders Wut
Und Zorn entfliehen müssen?
Er hätte weder Bahn noch Steg
Gewust zur sichern Stätte,
Wann sie nicht den geraden Weg
Ihn stracks geleitet hätte;
Sie zeigte ihm in dieser Flucht,
Statt des befürchten Todtes,
Vielmehr als er dadurch gesucht:
Das Reich der Himmeln GOttes

So seelig läßts sichs bey ihr ruhn
Auch auf den härtsten Steinen;
Sie seegnet ihrer Kinder Thun
Mehr als sie selber meinen.
Sie lernte ihm die grosse Kunst,
Was heilig ist erkennen,
Die einer in des Fleisches Brunst
Nicht einst versteht zu nennen;
Und gab ihm Seegen, Krafft und Stärck
Zu allen seinen Thaten,
Zu aller seiner Hände-Werck,
Und ließ sie wohl gerathen;
So daß er sichtbarlich zunahm,
Und durch des HErren Seegen
Zu viel Gewinn und Gutem kam,
Zu reichlichem Vermögen;
Und da er übervortheilt ward
Bey seiner Müh und Wachen,
So wußte Sie nach ihrer Art
Ihms wieder gut zu machen.

Sie sicherte ihn auf dem Feld,
Da er die Flucht genommen,
Vor denen die ihm nachgestellt,
Und doch nicht beygekommen;

Sie

Sie hat ihm Geist, und Leib, und Seel
Mit Kräfften durchgedrungen,
Als er mit dem Immanuel
Gekämpffet und gerungen,
Sie gab ihm Sieg in diesem Streit,
Daß er den HErrn bezwinge;
Dann die Macht der Gottseeligkeit
Ist über alle Dinge.

Sie war mit dem gerechten Mann
Als seine Brüder schnaufften,
Und ihn, wiewohl er nichts gethan,
Zu einem Knecht verkaufften.
Sie hielt ihm seine Seele rein
Vor allem Wollusts-Zunder,
Man warf ihn in den Kercker ein,
Sie fuhr mit ihm hinunter;
Und in den Banden war Sie es
Die immer sein gedachte,
Biß Sie ihn zu des Königes
Gewalt und Scepter brachte;
Und setzte nun Ihn über sie
Zum HErrn, die ihn betrübet,
Und zum Gebieter über die
Gewalt an ihm verübet;
Er machte die, so ihn veracht,

Und

Und tadelten zu schanden,
Sein Nahme stund in grosser Pracht,
Statt angelegter Banden;

So hats die Weißheit im Gebrauch,
So seegnet Sie und zieret,
So hat Sie Jacobs Häufflein auch
Aus seinem Drang geführet,
Und hat das heil'ge Volck des HErrn
Erlößt von seinen Leiden,
Von allen seinen Aengstigern,
Vom Dienste derer Heyden.

Darum ließ sie sich in die Seel
Des Knechts des HErren nieder,
Damit ihms nicht an Weißheit fehl
Zu Rettung seiner Brüder,
Von den verstockten Königen,
Und dieses zu erreichen,
Half Sie ihm ihnen widersteh'n
Durch Wunder und durch Zeichen.
Sie aber war der heil'gen Lohn,
Und ihrer Arbeit Seegen,
Und führte Israel davon
Auf wundersamen Weegen,
Und leitete des HErren Volck
In seiner Flucht und Eile

Des

Des Tags zum Schirm in einer Wolck,
Nachts, in der Feuer-Säule.
Und wie Sie vor der Flucht das Heer
Schon mit dem Blut berühret,
So hat sie es durchs rothe Meer
Auch trocken durchgeführet;
Und hat die tiefe Fluth getheilt
Daß sie hindurch gezogen,
Hingegen ward ihr Feind ereilt
Von denen Wasserwogen.

So sicher geh'n zu aller Frist
Der Weißheit GOttes Freunde,
Und was für sie Erlösung ist,
Das wird der Tod der Feinde.
Wie sie vor als ein Raub geacht
Von ihren Treibern waren,
So sind nun die zum Raub gemacht
Des HErrn erlößter Schaaren.
Drum lobeten und rühmten sie
Zu der Erlösungs-Stunde,
Den HErrn der ihnen Sieg verlieh,
Mit einem Geist und Munde;
Sie lobten die sieghaffte Hand,
Durch die das Werck gelungen,
Die Weißheit öffnete das Band

Auch

Auch der Unmünd'gen Zungen,
Und Mosis unberedter Mund
Und schwehre Lippen fiengen
Nun an, dem HErrn vom Gnaden-Bund
Ein Lobe-Lied zu singen.

Das eilffte Capitel.

SIe führete das Volck ins Land,
Des Völcker übel thäten,
Durch die von ihr gestärckte Hand
Des heiligen Propheten;
Es muste durch die Wüsteney
Den Weeg zu nehmen wagen,
Und seine Zelten in und bey
Einöden Oertern schlagen.

Die Weißheit machts nicht anderster,
Sie führt verborg'ne Stege;
Und seelig sind die Wanderer
Auf ihrem stillen Wege.

Sie gab dem Pilger-Volcke Muth
Und Hertz und Krafft zu kämpffen,
Und

Und ihrer widerwärt'gen Wuth
Zu zähmen und zu dämpffen;
Sie half ihm stets aus aller Pein,
Und seinen Durst zu stillen,
Hat müssen aus dem Felsenstein
Ein Wasser-Brunnen quillen;
Dann eh' aus Mangel eines Quells
Sein Volck verschmacht auf Erden,
Eh' muß der härtste Stein und Felß
Ein fliessend Wasser werden.

Was dort Egytens Plage war,
Das groß und schwehre dürsten,
Damit hats nicht Noth und Gefahr
Beym Volck des Lebens-Fürsten;
Wie jenen zur verdienten Straf
Des blut'gen Kindermorden
In einer Nacht, in einem Schlaf,
Die Wasser Blut geworden,
Daß sie vor durften lechzend matt
Erfturben, ohne retten,
So gabst du diesen Wasser satt,
Eh' sies gemeinet hätten;
Und zeigtest ihnen damit an
Wie du den Feinden lohnest,
Und wie das Volck so seelig dran,
Bey dem du König! wohnest.
Dann da sie sich auch in Gefahr

Und

Und Noth des Durſts geſehen,
Erkannten ſie erſt, was es war,
Das jenen dort geſchehen,
Die du ſo zornig, ſtreng und hart,
Und doch gerecht verfluchet,
Hingegen ſie, nach Vatter-Art,
Ermahnet und verſuchet;
Und dieſes dein bewießnes Heil
An deinem Volck und Kindern.
Geſchah zum Beyſpiel beydem Theil,
Den Frommen und den Sündern.

Egypten, als es diß vernahm,
Und ihm die vor'ge Plage
Darüber ins Gedächtniß kam,
Gerieth in Leid und Klage,
In Schmertz, und Seufzen, als es ſah,
Wie GOttes Volck nichts fehlet,
Und ihm darinnen guts geſchah,
Was ſie zuvor gequälet,
Da fühlten ſie den groſſen HErrn,
Und ſeine GOttes Stärcke;
Was hilffts, ſich wider ihn zu ſperrn
Und wider ſeine Wercke?

Das Knäblein das man dorten ſo
Verächtlich hingeſchmiſſen,

Das

Das hat die Tochter Pharao
Selbst auferziehen müssen,
Und es war dieser schwächliche
Verworffne kleine Knabe
Der GOttes Volck ausführete
Mit dem gewalt'gen Stabe,
Und schlug damit den Wasser-Fels,
Auf daß Egypten sehe,
Wie sein und der Durst Israels
In keiner Gleichheit stehe.

So lohnetest du ihnen auch,
Nach der Vergeltung, ihren
Abgöttisch heidnischen Gebrauch
In Anbettung der Thieren,
Und rächtest diese Missethat
Mit wildem Thier der Erden;
Dann womit man gesündigt hat
Wird man gestraffet werden!
Der grossen Hand, die alle Ding
Aus einem Nichts erschaffen,
Der ists ja! wenig und gering
Um ein Volck zu bestraffen,
Den Thieren welche grimmig sind,
Wie Löw und Bären wüten,
Mit einem ein'gen Winck geschwind
Zur Rache aufzubieten.
Wie leicht wär dir, O GOtt! die Müh

Mit neu erschaffnen Dingen,
Und feurigem Gewürme sie
Zu schröcken und zu zwingen?
Von denen auch ein ein'ger Blick
Vermögte zu erwürgen,
Wer könnte vor dem Ungelück
Als du alleine bürgen?

Ja HErr! wenn du in dem Gericht
Dich nimmer mäß'gen wolltest,
Du dürfftest alles dieses nicht,
Gewißlich HErr! du solltest
Nur einen ein'gen Odem-Wind
Aus deinem Munde wehen,
Wie Sodom sollt es gar geschwind
Der gantzen Welt ergehen;
Die Sünder sollten hingerafft,
So viel ihr sind auf Erden,
Und durch den Geist von deiner Krafft
Und Macht zerstreuet werden;
Allein du machst es nicht all so,
Wie groß auch dein Vermögen,
Du wirst des Sünders Todt nicht froh,
Und straffst nicht allerwegen,
Dein Thun und was du allzumahl
Geordnet und geschaffen,

Das

Das hat Gewicht, und Maaß, und Zahl;
So bist du auch im straffen.

Du hast Gewalt und Macht genung,
Der nicht zu widerstehen,
Die Welt ist vor dir wie die Zung
Der Wagschaal anzusehen,
Und wie ein runder kleiner Knopff,
Den auch ein Kind wegschnellet,
Und wie vom Morgenthau ein Tropff,
Der auf die Erde fället.
Alleine du erbarmst dich bald
In Gnaden über alles;
Denn du hast alles in Gewalt,
Und jammert dich des falles,
Drum hast du nie nach Sünd und Schuld,
Uns biß daher vergolten,
Und trägest uns mit viel Gedult,
Ob wir uns bessern wollten?
Dann du! der du die Liebe bist,
Du liebest alle Dinge,
Du liebest alles, was da ist,
So groß und so geringe
Es immer seyn mag um und an,
Und was es auch bedeutet;

Was deine Seele hassen kan,
Das hast du nicht bereitet.

Wie könnte etwas ohngefähr,
Und ohne dich, auf Erden,
Das nicht von dir geschaffen wär,
Von selbst erhalten werden?
Du schonest aber aller nur,
Sonst wärs gewiß vergebens;
Dann dein ist alle Creatur,
Liebhaber alles Lebens!
Dein, der du niemand sterben heist,
Mit einem Wohlgefallen,
Dein unvergänglich ew'ger Geist
Des Lebens ist in allen.

Das zwölffte Capitel.

DArum bestraffst du säuberlich,
Mit Langmuths-vollen Trieben,
Die Menschen, die sich wider dich
Im Ungehorsam üben;
Damit du sie erinnertest,
Wohin sie sich entfernen,
Und indem du sie züchtigest,
Sie dich erkennen lernen.

Dann

Dann da dein Hertz den vorigen
Abgött'schen Völcker Horden
Des heil'gen Lands Einwohneren
Mit rechte feind geworden,
Weil sie auf deinen Geist nicht mehr
Begehreten zu mercken,
Und schändeten nur deine Ehr
Mit unverschämten Wercken,
Und wolltest einst in solchem Land
Den Götzen-Dienst zerstören,
Und es durch unsrer Vätter Hand
Verderben und verheeren,
Sambt den Altaren welche sie
Zu Molochs Ehre machten,
Und pflegten grausam spath und früh
Die Kinder drauf zu schlachten,
Und frassen Menschen Fleisch und Blut,
Und trieben Teuffels-Künste,
Und meineten in solcher Wuth,
Es wären GOttes-Dienste;
Als, sag ich, Du, dir vorgesetzt,
Das Land von solchen Sachen,
Die selbst der Menschheit Band verletzt,
Im Eifer rein zu machen,
Daß dieses alleredelste
Und schönste Land der Erde
Zu einer würd'gen Wohnunge

Der Kinder GOttes werde;
So schonetest du ihrer doch
Als Menschen, die verblendet,
Und hast vor unsern Vättern noch
Vorbotten hergesendet,
Dein Eifer hat sie nach und nach
Zerstört und aufgerieben.
Dann du strafft immer allgemach,
Niemahlen übertrieben.

So wenig dirs unmöglich wär
In einem ein'gen Streite,
Mit einem wilden Thieres-Heer,
Mit einem Wort, die Leute,
Darüber du erzürnet bist,
Die Kinder mit den Vättern,
Ein Land und was darinnen ist,
Auf einmahl zu zerschmettern;
So richtetest und strafftest du
Sie doch mit Raum und Weile,
Und liessest nicht dem Eifer zu
Daß er sie übereile,
Vielmehr gabst du zum Uberfluß
Dem Volck, voll Ubertretten,
Mehr Zeit, und Raum, und Platz zur Buß,
Als sie verdienet hätten.

Du

Du wußtest, daß es seinen Sinn
Nicht würde darum ändern,
Vielmehr verhärtet immerhin
Die alte Weege schlendern,
Daß die verdorbne Saamen-Art
Nicht könne mehr gedeyen,
Daß ihre Hertzen rauh und hart,
Und ohnerweichlich seyen;
Noch dennoch trugest du Gedult
Mit ihnen nach der Länge,
Mit ihrer überhäufften Schuld,
Und ihrer Boßheit Menge;
Nicht, daß du etwa deine Ehr
Nicht gleich zu retten wissest,
Und daß dir vorgeschrieben wär,
Wie du es machen müssest.
Wen? und was hättest du zu scheun,
Wenn du belieben solltest,
Daß du den Sündern gnädig seyn,
Und gar nicht straffen wolltest?
Dann wer darf sagen: Was thust du!
Wer wills nicht von dir leiden?
Wer mißt dir eine Blutschuld zu
So viel vertilgter Heyden?
Wer wird sich wieder dein Gericht
Zum Tadler aufzuwerffen,

Zu sagen: Obs recht oder nicht?
Sich unterfangen dörffen?

Dann ausser dir ist ja kein GOtt,
Kein HErr der Creaturen;
Die Götzen sind vor dir ein Spott,
Womit die Heyden huren;
Drum sorgest du auch immerdar,
Für alle, wie für eines,
Für die gesammte Menschen-Schaar,
Und übersiehest keines,
Und zeigst der gantzen Weesenheit,
Daß du nicht unrecht richtest,
Und daß du in Gerechtigkeit
Der Menschen Thaten schlichtest.

Es darf kein König, und Tyrann,
Von denen grösten Fetten,
Zu tadlen das, was du gethan,
Dir unter Augen tretten.
Dann so gerecht du selber bist,
So richtst du alle Sachen
Auch recht, und so, daß niemand ist,
Ders besser könne machen,
Und achtest deiner Majestät
Gemäß zu seyn mit nichten,
So man es nicht verschulden thät.

Zu straffen und zu richten.
Die Stärcke deiner Herrlichkeit
Hat unermeßne Kräffte,
Jedoch ist die Gerechtigkeit
Ihr vorderstes Geschäffte;
Und weil du HErr der Menschen bist,
Und über alle thronest,
So gibst du allen Raum und Frist,
Worinn du ihr verschonest.

An denen zwar die frevelhaft
Dich nicht so mächtig hielten,
Noch glaubten, hast du deine Kraft
Bewiesen, daß sies fühlten.
Doch richterest du allezeit,
Du Herrscher aller Wesen!
Mit Langmuth und Gelindigkeit
Auch die verworfne Bösen;
Dann ob du schon der gantzen Welt
Nach Wercken pflegst zu lohnen,
So thust du doch, wie dirs gefällt,
Regierst mit viel verschonen.

Du lehrest aber uns dabey
Dir solches nachzumachen,
Daß man auch fromm und gütig sey,

In allen seinen Sachen.
Und deine Kinder sehen hier,
Daß für die gröste Sünden,
Durch Buß und Glauben, HErr!
bey dir
Vergebung stets zu finden.

Dann bist du mit der Feinde
Schaar
So mit Gedult verfahren,
Die doch vor langen Jahren gar,
Zur Straffe zeitig waren,
Hast du so gnädig es gemacht
Den argen Böswichten,
Mit wie viel grösserem Bedacht
Wirst du die Kinder richten?
Die in dem Vätterlichen Eyd
Und Bunde mit dir stehen,
Im Bunde der Barmhertzigkeit,
Wenn sie etwas versehen?

Du läst zu ihrer Witzigung
Sie jener Straffe schauen,
Daß sie zur Zeit der Heimsuchung:
Auf deine Güte trauen.
Allein dem greulichen Geschlecht,
Der Thier-Anbetter Landen

Ver-

Vergolteſt du nach gleichem Recht
Mit ihren eignen Schanden.
Und das woraus ſie einen GOtt
Zu machen ſich befliſſen,
Das hat zu ihrem Hohn und Spott
Sie ſelber quälen müſſen.
Da fühleten ſie deſſen Macht
Von dem die Welt entſtammet,
Den ſie vorhero nicht geacht;
Und das hat ſie verdammet.

Das dreyzehende Capitel.

DIe Menſchen die Natürliche,
Sind weil ſie GOtt nicht kennen,
Zwar eitel Unverſtändige
Wohl überhaupt zu nennen;
Weil ihnen das Geſchöpf der Welt,
Und nicht dabey der Schöpfer,
Der Thon in ihre Augen fällt,
Als hätt er keinen Töpfer.
Allein noch unvernünftiger
Seynd welche dieſen Dingen
Ga: GOttes-Eigenſchaft und Ehr

Zu-

Zueignen, oder bringen.
Wie? daß sie nicht darbey gedacht:
Wenn die so schöne stehen,
Wie muß erst der, so sie gemacht,
So unvergleichlich sehen?
Was wunderten sie sich der Kraft
In denen Creaturen,
Und nicht der Macht und Meisterschaft
Des Schöpfers der Naturen?
Wann das Geschöpf zu einer Ehr
Und Dienste sie verbunden,
Wie haben sie nicht ehender
Den HErrn desselben funden?
Und was ist für Unsinnigkeit
Die Leute angekommen,
Die gar, was Menschen Hand bereit,
Für Götter angenommen?

Dann tauget je ein Stein und Holtz
Zu keinen andern Sachen,
So weiß der Mensch daraus zum Stoltz
Sich einen GOtt zu machen.
Den nimmt der Meister, zieret ihn,
Biß daß er ihm gefället;
Das ist ein GOtt nach seinem Sinn,
Der

Der steht, wie er ihn stellet.
Und daß er nicht umfallen kan,
Noch sonsten sich verlieren,
So hefft er ihn mit Nägeln an,
Verwahret ihn mit Thüren;
Und dieses thut er wissentlich,
Daß so ein todtes Wesen
Und Bild nicht könne selber sich
Erretten und erlösen;
Noch ruft er es um Hülfe an,
Und darf sich nicht entblöden
Mit dem, was weder hören kan
Noch Antwort gibt, zu reden.
Wie soll ihm die ohnmächt'ge Hand
Kraft oder Stärcke geben?
Wer bittet ohne Unverstand
Den Todten um das Leben?
Den Lahmen um gesunden Fuß?
Den Dürftigen um Gaben?
Die selber keinen Uberfluß
Als andrer Güte haben.

Das vierzehende Capitel.

Gleicht aber, zum Exempel, nicht
Der Schiffmann einem Narren,
Der ein faul Holtz um Hülf anspricht
Die Meere durchzufahren?
Ein Holtz das er sich zugerüst
Nach seiner Thorheit Tieffe,
So fäuler oder mürber ist,
Als das bey seinem Schiffe?
Wird nicht das Holtz vermaledeyt,
Das GOtt zum Seegen schuffe?
Ist das nicht der Unreinigkeit
Deß Abgrunds tieffste Stuffe?

Erst fieng die Sach an von der Ehr
Die man dem Angedencken
Der todten Freunde hin und her
Gewohnet war zu schencken;
Man räucherte von Hauß zu Hauß
Den Götzen in den Pfannen,
Zuletzt ward ein Gebott daraus
Der Fürsten und Tyrannen.
Die förderten den Götzen-Dienst
Durch die Gewalt der Waffen,

Und

Und machten ihn zum Bauch Gewinst
Die wollüstigen Pfaffen.

Und daran war es nicht genug,
Es ist daraus gekommen,
Unreinigkeit, Mord und Betrug,
Verfolgung derer Frommen,
Untreu, Meyneid, und was gewiß
Nur böses zu erfinden,
Des jungen Hertzen Aergerniß,
Und viele stumme Sünden.
Weh ihnen! zwiefach sündgen sie,
Daß sie GOtt nicht auf Erden
Erkennen, und thun übels hie.
Zwiefach wirds ihnen werden!

Das funfzehende Capitel.

WIe gut ist es im Gegentheil
Dir, guter GOtt! zu dienen?
Sehr freundlich bist du, voller Heil,
Und leichtlich zu versühnen.
Die Sünder können Zuversicht
Zu deiner Gnade finden;
Drum mögen dich die Deinen nicht

Be-

Beleydigen mit Sünden.
Dich kennen ist Gerechtigkeit;
Darinn steht nicht vergebens,
Die Wurtzel der Vollkommenheit
Des unverwelckten Lebens.

Wir wandelen in deinem Licht,
Und gnädigem Regieren,
Wir lassen uns vom Schöpfer nicht
Zu todten Bildern führen.
Des Menschen Leben ist kein Schertz,
Kein Jahr-Marckt oder Handel;
Im Himmel hat ein frommes Hertz
Auch hier schon seinen Wandel.
Allein die ew'ge Lebens-Bahn
Ist nur ein Schertz der Spötter,
Sie stellen sich wie Thiere an;
Und sind wie ihre Götter.

Das sechzehende Capitel.

DArum seynd diese Götzen offt
Den aberglaub'gen Horden,
Da sie von ihnen Schutz gehofft,
Zu einer Plage worden.

Wie

Wie mußte nicht Egyptenland
Mit Würmen und mit Thieren
Geplaget seyn, und deine Hand
HErr GOtt! Allmächt'ger! spühren?
Allein, eh' du dein Volck in Noth
Verliessest, mußt im schlaffen
Ihm ehender der Himmel Brod,
Die Winde Fleisch verschaffen.
Du prüfest nur den Glaubens-Muth,
Und deines Volckes Treue,
Zu lernen; daß auch ohne Gut
Bey dir kein Mangel seye.

Es fand sich zwar, daß Lust-Begierd,
Mit Mißtraun untermenget,
Ihr wanckelmüthigs Hertz verführt;
Drum hat dein Zorn verhänget,
Daß, da dein Volck der Lüste Wuth
Nicht zu bezähmen wußte,
Es auch durch eine Schlangen-Brut
Gestraffet werden mußte.
Doch wars nur eine Vatter-Zucht,
Die sich auf Liebe gründet,
Und, wann das Kind Vergebung sucht,
Auch alsobald verschwindet.

Drum stelltest du das Zeichen dar
Der hocherhabnen Schlange,
Daß jeder, der gebissen war,
Dardurch sein Heil erlange;
Die Schlange war der Helffer nicht,
Sie war nur bloß zum Zeichen
Des grossen Heylands aufgericht,
Dem alle Aertzte weichen.
Kein Pflaster, Balsam oder Kraut,
Hilft für den Biß der Schlangen,
Wer aber auf dein Fürbild schaut,
Den heilt schon sein Verlangen.

Dann deines Wortes Geist und Kraft
Vertreibet alle Schmertzen,
Und giebet neuen Glaubens-Saft
Den ausgedorrten Hertzen.
Diß hat auch Israel erfahrn,
Diß preisen deine Kinder,
Das wissen viele tausend Schaarn
Erlößter armer Sünder.

Du hast das Leben und den Todt
Allein in deinen Händen,
Du bist der allgewaltge GOtt!
Kanst alle Dinge wenden.

Du

Du führst hinauf, du führst hinab,
Erhöhst, und machest nieder,
Du legest in den Todt und Grab,
Und giebst das Leben wieder;

Das ist der grösseste Verstand
Allein zu GOtt zu fliehen;
Wer kan sich deiner starcken Hand
Auf Erden auch entziehen?
Da hilft und gibt nichts Kunst und Macht,
Auf Gnade muß man hoffen;
Wer hat GOtt je mit Trotz veracht,
Den nicht sein Zorn getroffen?
Wie mußte nicht die Creatur
Egyptens Sünde rächen,
Und alle Machten der Natur
Ihr trotzigs Hertz zerbrechen?
Blitz, Donner, Hagel, Ungestümm,
Gewässer, Thiere, Flammen,
Vereinten alle ihren Grimm
Auf sein Geheiß zusammen.
Sie waren zum Gericht bereit
Den übelthät'gen Knechten;
Hingegen streitet allezeit
Dein Wort für die Gerechten.

Dein Israel ernährtest du
Mit Engel-Brod und Speise,
Das kam ihm von dem Himmel zu
Auf seiner gantzen Reise.
Ein jeder konnte deine Güth
In all und jeden Bissen
Ja! deine Süsse im Gemüth
Empfinden und geniessen.
Dann, wie ein jeder Lust empfund,
So oder so zu schmecken,
So konnt das Manna ihm zur Stund
Denselben Schmack erwecken.
Auf dein Wort muß die Creatur
Sich, wie du wilst verwandlen,
Und deine Dien'rin die Natur
Nach deinem Rathschluß handlen.

Daraus erkennt die gantze Welt,
Als einem hellen Lichte,
Daß dein Wort alle Ding erhält,
Und nicht gewachß'ne Früchte;
Die fehleten hie sichtbar doch,
Die Menschen zu ernähren,
Die Sonne mußt vor Abend noch
Das Manna-Brod verzehren.

Doch schien das Morgenroth noch nicht
Auf die bethaute Erde,
So war das Mahl schon zugericht,
Der ausgeführten Heerde.
Dabey auch kund sey, daß man dir
Soll Danck und Ehre bringen,
Und, eh' die Sonne kommt herfür,
Von deiner Treue singen.
Undanck ist ein schandbares Wort,
Nichts schnöders ist zu nennen,
Der HERR wird solchem hier und dort
Kein Bleibens nicht vergönnen.

Das siebenzehende Capitel.

UNsäglich groß ist dein Gericht!
O Beherrscher der Tyrannen!
Wie leicht ist dirs, O König! nicht,
Die Sünder zu verbannen?
O, thöricht Volck! das deine Schaar
Zu unterdrücken dachte,
Und sich damit selbst in Gefahr
Und grosses Unglück brachte;

Auch nicht in dickster Dunckelheit
Blieb ihre Schuld verdecket,
Sie wurden eine lange Zeit
Mit Finsterniß erschrecket.
Die Sonne gab dem Tag kein Licht,
Der Mond und alle Sterne
Erleuchteten die Nächte nicht,
Und aller Schein war ferne.
Der Zaubrer gantzer Gauckel-Tand
Der ward ein Ziel des Spottes,
Und, wer sich solches unterstand,
Erfuhr die Stärcke GOttes.
Verzweifflung, Angst und Traurigkeit,
Die Früchte aller Sünden,
Die liessen sie zu keiner Zeit
Trost oder Ruhe finden.

Dann Furcht und Zagen gründt sich nur
Allein auf böß Gewissen,
Und ist ohnfehlbar eine Spur
Von Adams Apfel-Bissen.
Die äussre Straffe wird vermehrt
Durch inneres Verzagen,
Man wird an Leib und Seel verzehrt
Durch solch erschröcklichs Nagen.

Egy-

Egypten! dencke an die Nacht!
Wo findt man ihres gleichen?
So greulich man den Abgrund macht,
Wird sie ihm wenig weichen.
Des Todes Larven zeigten sich
Bey allen ihren Betten,
Die Menschen sturben jämmerlich,
Und war da kein Erretten.
Ein jeder wurde, wo er war,
Durch Furcht und Angst verrigelt,
So plötzlich eilte die Gefahr,
Als wäre sie geflügelt.
Der Hirte und der Ackerman,
Der sich im Feld verweilet,
Ward, eh' er sein Hauß finden kan,
Urplötzlich übereilet.
Der kleinen Vögel Lust-Gesang,
Das Brausen kühler Lüfte,
Des rauschenden Gewässers Klang
Der Wiederschall der Klüfte,
Der Berge Sturtz, der Steine Fall,
Der Thiere muntres Springen,
Und jeder unversehner Schall
Konnt ihnen Aengste bringen;

So heftig, starck und allgemein,
So dunckel und so greulich
Mußt diese Nacht des Todes seyn;
Wie handelt GOtt so heilig?

Bey seinem Volck allein ists Licht,
Es weiß von keinen Plagen,
Wann seine Feinde zum Gericht
Mit Blindheit sind geschlagen.

Das achtzehende Capitel.

WOhl deinem Volck, HErr Zebaoth!
Dem alle Lichter dienen,
Ihm hat in solcher grossen Noth
Dein Licht sehr hell geschienen.
Das Volck, das sich der HErr erwählt,
Das geht einher in Klarheit;
Zum Zeichen, daß Er es bestellt
Zur Hüterin der Warheit,
Zum Volck, dem's Recht und Licht vertraut
Der heiligen Gesetzen;
Die nur, wer drein mit Einfalt schaut,
Vermögend ist zu schätzen.

Drum

Drum wurden die mit Recht gequält
Mit Finsterniß und Schatten,
Die GOttes Volck, das Licht der Welt,
So sehr geplaget hatten;

Sie dachten alle junge Frucht
In Jacob zu verderben;
Allein GOTT hat sie heimgesucht
Mit unerhörtem Sterben;
Die Kinder schlug der Würge-Geist
Bey unzahlbaren Hauffen;
Die Eltern muſten allermeist
Im rothen Meer ersauffen.

Das ist durch Mosis Hand geschehn,
Der ließ den Fürsten-Orden,
Und ist, dieweil es GOTT versehn,
Des Volckes Diener worden;
Der von dem HErrn gesante Mann,
Der Mann des grossen Schmertzens,
Zeigt solch Gericht den Vättern an
Zu Tröstung ihres Hertzens.
Sie opfferten das Passah-Lamm,
Und sungen Lobes-Lieder,
Sie brenneten in einer Flamm
Als eines Leibes Glieder,

Als Pilgrimme nach Canaan,
Die jetzo wandern solten
Und welche nun für einen Mann
Zusammen stehen wolten.
Da hörten sie das Mord-Geschrey,
Das Winseln und Wehklagen,
Daß in Egypten-Lande sey
Die Erst-Geburt erschlagen.
Es heulte König, Herr und Knecht
Man seufzt' in allen Thoren
Daß sie die Crone vom Geschlecht
In einer Nacht verlohren.
Hier fiel der Zaubrer-Kunst und Muth,
Die sie bißher verblendet,
Nun merckten sie, daß diese Ruth
GOTT über sie gesendet;

Dein Volck zwar must auch manchesmahl
In Todes-Aengsten schweben,
Zuweilen wurd' auch eine Zahl
Der Rache übergeben.
Allein dein Zorn war bald gestillt
Durch Aaron deinen Diener,
Was saheſt du an ihm? Das Bild,
Das Fürbild vom Versühner.

Du

Du hörtest sein fürbittend Wort,
Das war nicht abzuschlagen,
Deßwegen liessest du sofort
Sich end'gen Straff und Plagen.

Das neunzehende Capitel.

GAntz anderst hat die Sünder-Schaar
Der Zorn des HERRN getroffen,
Dann wer dem Schwerd entrunnen war
Ist noch im Meer ersoffen.
Die Thorheit, mit der Wuth vermengt,
Die ihren Geist besessen,
Hat sie ins rothe Meer gesprengt,
Ins ewige vergessen.
Sie sassen bey der Todten-Grufft,
Beweinten ihre Söhne,
Sie fülleten noch Erd und Lufft
Mit ihrem Klag-Gethöne;
So nahm der Neid sie wieder ein;
Das Volck, das sie verstossen,
Das solte eingehohlet seyn,
Mit Wagen und mit Rossen.

So

So eilten sie mit vollem Schritt
Selbst in des Todes Rachen;
Die Rache GOttes eilte mit
Um sie zum Spott zu machen;
Das Meer that seinen Abgrund auff
Die Sünder zu verschlingen,
Und sie in dem verwegnen Lauff
Zusammen umzubringen.
Dein Volck zog mitten durch; voran
Gieng ihm die Wolcken-Säule,
Die Meeres-Wellen sahe man
Sich geben in zwey Theile,
Und Israel ist durch die Flut
Mit trocknem Fuß gegangen;
O wie so seelig und so gut
Ist an dem HERRN zu hangen!
Auf Glauben, Hoffen, Lieben, will
Uns JESU Weißheit gründen;
Ihr Fürsten! wollt Ihr diese Füll
Bey Ihm könnt Ihr sie finden!

ENDE.

IMPRIMATUR.

Signatum in Consistorio
Ducali Wurtembergico,

Stuttgardt. d. 23. Decembr. 1745.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862805899/phys_0145
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862805899/phys_0151
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862805899/phys_0152
DFG

ürbittend Wort,
ozuschlagen,
du sofort
aff und Plagen.

hende Capitel.

hat die Sünder-
aar
ERRN getroffen,
werd entrunnen war
r ersoffen.
der Wuth vermengt,
besessen,
Meer gesprengt,
en.
Todten-Grufft,
öhne,
Erd und Lufft
Gethöne;
id sie wieder ein;
ie verstossen,
hlet seyn,
mit Rossen.

So